

ESTICA
A1121

XIV
8939

ESTICA
1121

K u r o n a

Dichtungen und Gemälde

aus

der nordischen Vorzeit.

Rev. 40, 672

Erster Band.

BIBLIOTH:
ACADEN:
DORPAT:

Leipzig, 1795.

bei Paul Gotthelf Kummer.

An den

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn

P e t e r,

in Livland, zu Kurland und Sem-

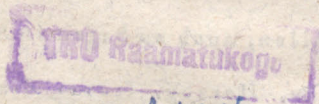
gallen, auch zu Sagan in Schle-

fien, Herzog, freyen Standes-

herrn zu Wartenberg, Bralin

und Gofchütz, etc. etc.

Int.



1194

29994111

Wem, — als Dir, glückseliger
Fürst, Du Vater und Pfleger
Eines erleuchteten Völk's, das mit
wohlthätigem Eifer,
Und mit reinem Lichte des Geist's
und fühlendem Herzen
Du Jahrzehende schon in Freud'
und Friede beherrsche; —
Wem, o Vater, als Dir, darf die
bescheidene Muse,
Deine Kurona, der einst Du
Tempel erbauest und Altar,
Weihen ihren Gesang, den Nach-
hall heimischer Sagen,

Welche Vergessenheit lange mit
trägem Fittige decket! —
Kann sie Dein freundliches Ohr
auf einige Weile nur Deinen
Rastlos wachenden, Deinen erhaben
Sorgen entlocken,
Die Dir tief die Brust durchglühn
und das Auge beflammen,
Wenn an Dein Herz das Vaterland
tritt und Entschliessungen heischet;
O! dann verleihe Grazie, dann all-
gefälligen Wohllaut,
Ihren Erfindungen hold, — Dein
Beyfall jeglicher Zeile! —
Jahr' und Zeiten entfliehn, wie
der zückende Lichtstral erlischet;
Und wie die Blätter fallen im fal-
ben Herbst; — so schwinden

Leben auf Leben hinweg von der
allernährenden Erde.
Aber Thaten, der Menschheit werth,
verschlingt nicht der Zeiten
Unaufhaltfamer Strom: — ihr An-
gedenken ist endlos! —
So wird einst, was bedächtig itzt
die Muse nicht singet,
Fürst und Weiser! — Dein Lob —
im Liede der Enkel ertönen;
Denn Dein Vaterland ist gerecht,
ist bieder und dankbar! —
Hehr und still, wie der mildern
Sonne röthliche Stralen,
Nahet, sanften Tritttes, von holden
Westen umsäufelt,
Fernher der Abend Deines vom
Himmel erhaltenen Lebens: —

Aber der Abend ist schön, als ein
 rosenfarbener Maytag,
Heiter und unbewölkt! — Wir sol-
 len ihn lange genießen!
Sey drum fürder, in Glück und
 Friede, der liebenden Deinen
Hort und Trost! — Sey fürder Du
 der göttlichen Tugend
Und der Wahrheit Retter und
 Freund! Sey Vater uns Allen! —
Dann wird Segen und Lob und un-
 vergänglicher Nachruhm
Folgen Dir, Wohlthätiger Fürst, in
 die ferneste Zukunft; —
Denn Dein Vaterland ist gerecht
 und bieder und dankbar! —

VORBERICHT.

Eines Tages, an einer fröhlichen
und geistreichen Abendtafel, be-
hauptete ein nicht gemeiner Ken-
ner der kurländischen Geschichte,
sie sey, vor vielen andern, doch
äußerst arm an auffallenden und
denkwürdigen Ereignissen, und
deshalb keiner interessanten Be-
handlung fähig. — Ich, der ich
eben mit Lesung der ältesten Chro-
nisten und neuerer Geschichtfor-

scher tief beschäftigt war; in der Absicht, dereinst wenigstens eine kurze aphoristische Geschichte Kurlands auszuarbeiten, widersprach dieser niederschlagenden Behauptung, und machte geradezu mich anheischig, einige Begebenheiten und Scenen aus den fabelhaften sowohl, als uralten Zeiten des Landes sogar bis zur heroischen Einkleidung zu erheben. — Ich ward gehört, bezweifelt; — und nachher doch an die Erfüllung meiner Zusage erinnert. — Diese ungefähre Veranlassung bewog mich, aus den Tagen der Vorzeit einige merkwürdige Personen und Sachen anzuführen und ihre Geschichten poetisch

auszubilden, ohne jedoch diese Dichtungen von der historischen Wahrheit, oder Wahrscheinlichkeit, allzuweit zu entfremden. So entstand gegenwärtige Sammlung heroischer Rhapsodien, denen nur zwey, oder drey Gedichte jüngern Inhalts, aber in derselben Versart, zugesellét sind. Ich habe ihnen den Namen der vaterländischen Muse Kurona vorgefetzt; wenigstens mit gleicher Befugniss, als, nach alter Dichterweise, ehemals auch Bodmer seine einzelnen patriarchalischen Gedichte unter dem Titel Kalliope, der Muse des epischen Gefanges, herausgab. — Sie sind alle von Erläuterungen begleitet,

die den historischen Grund, oder Ungrund jeder Dichtung aus unverdächtigen Quellen bekrunden, und zudem auch manche dem großen Haufen der Leser vielleicht unverständliche Anspielungen und Erwähnungen einleuchtender machen sollen. — Aber diese Erläuterungen schränken sich lediglich auf das Bedürfnis des Textes ein. Sie sollen und können, vornehmlich in der so dunkeln und durch ungleichzeitige und ungleichartige Schriftsteller selbst noch tiefer verworrenen Geschichte der alten lettischen Nation, nichts aufhellen, oder berichtigen. Diese von Widersprüchen und Räthseln bedeckte Periode

mag mit Seherkünsten ein Oedipus enthüllen. Aber ich glaube seinen Ausdeutungen wenig, bevor er nicht aus ältern und mannigfaltigern Quellen, als den bisher genutzten, die reine evidente Wahrheit, nach den strengsten Regeln der historischen Kritik geläutert, anschaulich hinstellt. Und hier gelten unbeurkundete Sagen und Ueberlieferungen so wenig, als Fabeln. — Eine, wie es scheint, noch sehr vernachlässigte und ungefuchte Quelle sind für jene Zeit die Byzantiner, aus deren Stritter mit eiserner Mühe einen wohlgeordneten Auszug geliefert hat, der für den Forscher nordischer Ge-

schichte das ungeheure Werk fast entbehrlich macht. Thunmann und Schlözer haben beyde mit gelehrtem Fleiße, selbst aus isländischen, dänischen und schwedischen Geschichten, der alten Bewohner Liv- und Kurlands Ursprung und gemeines Wesen aufzuklären den Anfang gemacht; — aber sie haben nur die erste Bahn gebrochen. — Die Verfassung des Landes während und nach Ankunft der Teutschen erscheint in den gleichzeitigen und spätern Schriftstellern in ziemlicher Klarheit, und liegt, in manchen Zeiträumen, fast ohne Lücke, deutlich und faßlich vor unsern Augen. —

Den Werth poetischer Darstellung überhaupt, und ihren mächtigen Einfluß in die wandelbaren Umkehrungen des menschlichen Geistes darf und will ich hier nicht auseinander setzen. — Noch hat die Poesie ihre alte Herrschaft über das Herz und die bis jenfeit des Grabes unerfättliche Einbildungskraft des Menschen nicht verloren. — Ein neuerer Schriftsteller sagt sehr wohl: alle Kraft und Nützlichkeit der Poesie läßt sich nicht schöner zusammenfassen, als in dem Bilde der Sonne, das auch Apollo's Bild war. — Die Philosophie und die Wissenschaften wirken nur auf den Verstand; die

sinnlichen Künste nur auf Sinn und Herz; die Poesie aber auf die ganze Seele. In ihr ist Licht und Wärme vereinigt. —

Zu verwundern ist es, daß unsere neuesten Dichter aus der Geschichte des Mittelalters, das doch an wunderbaren und poetischen Auftritten und Menschen überflüssig reich ist, so selten Materialien gewählt und bearbeitet haben. Ein preussischer Poet, zum Exempel, könnte in der dunkeln, alten und mittlern Geschichte des Hauses Brandenburg, ohne viel ängstliches Suchen, zu interessanten Nationalgedichten reichlichen Stoff finden. Ich gedenke des Hauses Oesterreich und der

sächsischen Fürsten nicht. — Das letztvergangene Jahrhundert war an teutschen heroischen Gedichten ergiebiger. — Aber wer liest nun den habsburgischen Ottobert des v. Hohberg, oder Freinsheims weitſchichtiges Lob des unsterblichen Herzoges Bernhard von Weimar? Beyde Poeten dichteten ihren Helden, oder deren Enkeln, zu nahe: daher fallen ihre Gefänge so tief in pedantische Schmeicheley. — Sined und Ringulph, die teutschen Barden, haben sich dagegen gar zu weit ins graueste Alterthum verloren, und ersterer insonderheit die neuesten Begebenheiten und zeitverwandte

Personen in einem zu alten und feyerlichen Tone, obgleich mit unerreichtbarem Sprachvermögen, gepriesen. — Teutsche Thaten und teutsche grofse Männer aus der vergangenen Zeit erwarten ihre Sänger noch. —

Das geliebte Land, in dem ich lebe, ist, so wie Livland, freylich nicht reich an grofsen und weltkundigen Ereignissen: aber man mufs die Gegenden, in denen Diefs und Jenes sich begeben haben soll, mit scharfem Auge durchschauet haben; man mufs die Sinnesart und das Kostume jedes Zeitraums tief ergründen, und jedes Zeitraumes Sprache zu fassen sich

mühen; — dann ist es so unmöglich nicht, als es vorher wirklich schien, auch minder hervorstechende Vorfällenheiten in einem frappanten Lichte darzustellen. —

Für das auswärtige Publikum dünkten mir diese Rhapsodien bey ihrer ersten Erscheinung nur wenig Interesse zu haben. Ihr Inhalt ist zu lokal, und mitunter blofse Phantasey, die keinen Leser, der in einem Gedichte lauter Nahrung fürs Herz sucht, vergnügen kann; wenn vollends Ort, Menschen und Bilder ihm ganz fremd sind. Sie sollten daher, mit meinem Vorwissen, nie in den teutschen Buchhandel kommen. — Aber der

Beyfall bewährter Kenner im Auslande, und fogar die Beforgniß eines Nachdruckes wider mein Wissen und Wollen, bewogen mich, eine vollständige und von neuem durchaus überarbeitete Ausgabe derselben, für das ganze teutsche Publikum, selbst zu veranstalten.

Ich habe nun jeder Zeile die mir möglichste Politur und Korrektheit zu geben gesucht, und kann und werde deshalb im Texte so leicht nichts wieder ändern. Mitau, im Januar, 1793.

KARL AUGUST KÜTNER.

I n h a l t.

- | | |
|--|--|
| I. Die Wallfahrt nach Rothowe. Seite 3 | |
| II. Die Zaubertrommel zu Pilten. — 31 | |
| III. Kanpe, der edle Live von Thoreida. — 71 | |
| IV. Eberhard von Monheim; eine Geistermähre. — 104 | |
| V. Die kurischen Könige. — 153 | |
| VI. Goswin von Afcheberg. — 148 | |

VII. Die Winterfereife. Seite 182

VIII. An Herrn Christopher Levin
von Szöge. — 208

IX. Konstantia. — 219

Dichtungen und Gemälde

aus

der nordischen Vorzeit.

I. Die

A

I.

Die Wallfahrt nach Romowe. a)

Ehe noch Frotho, der Däne, die balti-
sche Küste verbrannte, b)
Schloß ein undurchdringlicher Wald
von Fichten und Eichen,
Hundert Stadien c) weit, als ein Saum,
das Gestade des Meers ein;
Und vor verheerendem Winde gedeckt,
gleich lustigen Garten,
Ruhete Lettlands Flur im Angesichte
des Himmels. —

Wenn im Frühlingsmond* d) aus des
 Eispols finstern Höhlen
 Boreas heulte durchs Meer, und Wogen
 Wogen erlaufen,
 Brach des Windes drohenden Grimm
 der mächtige Waldsaum;
 Und die Blüthen und Saaten des Landes
 alle genossen,
 Wie der Pfirsichbaum am Gartengelän-
 der, und Rosen am Bache,
 Leben und Jugendgefühl in der unver-
 weheten Lenzluft. —
 Menschenleer und unwirthbar nicht
 war das wohlbeschlossne,
 Reichdurchwässerte Land von der Düna
 bis zu der Memel:
 Hütten hiengen an Hütten auf allen
 Hügeln, — und Heerden
 Weideten zahllos in allen Thälern und
 in den Gebüsch;

Denn der Erde beblümter Schoofs gab
 Speise die Fülle,
 Honig und Früchte die Wildniß, e) und
 Fische der Bach und der Landsee.
 Muse der seltsamen Sagen und uralter
 Kunden, erzähle
 Mir des unbeneideten Volks einfaltige
 Sitten,
 Ihrer Künste Gewerb' und des Landes
 Laren f) und Götter: —
 Oder, — was, unbehorcht, in Romowe
 der Kriwe Bescheid gab,
 Wenn in den heiligen Wald die Greise
 zum Opfer ihm folgten!
 Spähe du seinen Enthüllungen nach,
 und lehre mich, sorgsam
 Wiederholen, was mir, in der Abend-
 kühle, du vorsangst! —
 Jeden May, wenn mit frischem Grün
 die Wiese sich farbet,

Wenn die Wachtel im Feld' und die
 Fledermaus in der Hütte
 Giebel, beginnen ihr Spiel, — im
 Monde der zeugenden Liebe, —
 Brachen die Weifen aus allen Kylegun-
 den g) in Lettland,
 Brachen die Greife, die Väter und Pfler-
 ger der einsamen Fluren,
 Auf, begleitet von einem geliebten
 Jünglinge jeder,
 In das südliche Land, — dein Thal,
 Romowe, zu schauen. —
 In der Ecke des Thals, von hohen
 Linden umgeben,
 Ruhete still des Kriwe Sitz: — ein offe-
 ner Tempel,
 Von der Hand der Natur geformt mit
 erhabener Einfalt,
 Und, in der Kindheit der Künste, von
 dürftigem Witze verschönert: —

Bäume, wie Berge gethürmt, mit Geifs-
 blatt berankete Lauben,
 Sale, gezimmert von Holz', und Hallen,
 aus Leimen erbauet: —
 Alda fass, wie Korche h) geehrt, der
 mächtige Kriwe.
 Als die Männer und Greife von Lett-
 land alle versammelt
 Waren um ihren Gebieter und Lehrer,
 im Schoofse der Linden,
 Hub das lang' erwartete Fest des heili-
 gen Tag's an;
 Und der Pfeifen und Hörner Schall und
 eherne Becken
 Tönten ins Thal, von einem Wieder-
 halle zum andern; —
 Sie verkündeten laut Romowe's nahende
 Feyer,
 Und das Wiegenfest des wiedergebore-
 nen Lenzes:

Fünf gastfreundliche Tage, dem Lebensgenusse geweiht,
 Thaten die Väter und Haupter der
 Kyleunden in Lettland
 In Romowe sich wohl: — die Tage
 schlüpften auf Flügeln,
 Schneller, als Stunden, im sanften Tausel der Freude vorüber. —
 Unter Lauben, aus Tannenreisern künstlich gewölbet,
 Unter den Haselsträuchen, auf Rasensitzen, im jungen
 Kaum entfalteten Schatten der niederhangenden Zweige,
 Sassen, Trupp an Trupp, die fröhlichen Alten und scherzten
 Um den räumlichen Tisch, mit Meth und Speise belastet,
 Oder ergingen im Thale sich, umweht von der Mayluft,

Bis der allmächtige Schlaf sie rief in die ruhigen Hallen. —
 Jeglicher Tag war seiner erkohrnen Sorge gewidmet,
 Jeglicher seiner erkohrnen Lust; — der eine dem Tausche,
 Jener, ein neues Gesetz zu prüfen — und zu beschwören,
 Und der dritte, den rüstigen Bock in der Frühe zu schlachten, i)
 Und zu besprengen die Felder umher mit des Opferthiers Blute.
 Taglich drängeten auch die Dörferinnen und Dirnen
 Aus der Nehrung sich zum gefeyerten Sitze des Kriwe,
 Brachten Honig und Milch und aus Mohn bereitete Kuchen
 Ins gastfreyliche Thal, der Fremdlinge Tische zu füllen,

Und, von jungem Kalmus' und Schlüssel-
 blumen und Veilchen
 Zierlich geflochtene Kränze, zu schmück-
 en die Lauben und Hallen. —
 Langsam röthete sich der sechste
 Morgen; — die Gräser
 Glänzten vom Thau der Nacht im
 Widerscheine der Sonne: —
 Und nun regte, wo sonst zu schlafen —
 Einsamkeit schien,
 Sich die ganze Natur: — die Nachti-
 gallen am Bache
 Flöteten laut aus voller Kehle, verbor-
 gen in Blättern,
 Ihren letzten Gesang, die Kümmernisse
 der Liebe: —
 Still war der Himmel, und saust der
 Tag: — die Lämmer und Widder
 Hüpfen und blökten, und grüseten ihn
 mit frohem Empfange; —

Und in Romowe begann das Fest der
 heiligen Weihe. —
 Diesen ernsthaften Tag genossen die
 Waller aus Lettland
 Weder Speise, noch Trank, bis zur un-
 tergehenden Sonne. —
 In der Tiefe des Thals versammelten,
 ehe der Morgen
 Vor dem Mittage wich, sich alle Män-
 ner und Greise,
 Feyerlich angethan, in ehrerbietiger
 Stille. —
 Finster und kühl, von Hügeln umarmt
 und voll heiligen Schauers
 War die Stätte, vergraben in hundert-
 jährige Linden,
 Eine grüne, romantische Kluft, — wo
 der Kriwe sein Fest hielt:
 Unter den Bäumen umher, auf glattege-
 hauenen Steinen,

Pfleger der keimenden Saat und die Mutter
 der Linden und Bienen! k)
 Schauet den Himmel und sein Gewand,
 besäet mit Sternen
 Abends, klar wie der Mond, an Zahl
 und Weiten unnenbar:
 Wie der Himmel unsterblich selbst er-
 gießen sie Leben
 Und Gedeihen und Kraft aus unversieg-
 baren Urnen
 Ueber Gefild' und Hayn und über Men-
 schen und Thiere.
 Diesen unsterblichen Himmel bewohnen
 unsere Götter,
 Und sie sehn auf uns mit wachendem
 Auge, wie Väter
 Sehen in Wonnegefühl' auf wohlgear-
 tete Kinder!
 Fallet nieder und betet an die lieben-
 den Götter!

Blüten saht ihr die Täubchen in meinen
 Händen, ihr sahet
 Auf dem grünen Altar' ein Flämmchen
 das andere drängen;
 Unser ist Heil und Glück; kein Unhold
 schadet uns ferner.
 Hört ihr das Rauschen des Hayns? —
 Die Götter wandeln unsichtbar
 Ueber uns hin; denn wir sind ihre Ver-
 treter und Diener.
 Kommt und empfängt aus meiner Hand
 die beglückende Weihe.
 Und die Greise traten umher und
 empfingen die Weihe:
 Jeglichem küßt' er die Stirne mit einem
 Worte des Segens,
 Und benetzte das Antlitz ihm mit kü-
 lendem Wasser,
 Stand und murmelte jedem ins Ohr,
 was die liebenden Götter

Ihm enthüllet und ihm und dem ganzen
 Volke verheissen
 Hatten in einsamer Nacht, von keinem
 Ohre behorcher.

Muthvoll schieden die Greise, ver-
 tieft in ernste Betrachtung,
 Aus den Lindengewölben, und ihnen
 folgte der Kriwe.
 Feyertänze beschloffen den Tag und die
 Jünglinge scherzten
 Unter Gefang' umher, bis am dammer-
 den Rande des Himmels
 Schauerlich glänzte der Mond mit voll-
 gerundeter Scheibe.

Erläuterungen.

a) Laut der fabelhaften Erzählung ver-
 schiedner Geschichtschreiber, kamen zu
 den Zeiten des Cäsar, oder Nero, oder
 noch viel später, einige Hundert römi-
 sche Flüchtlinge, deren Führer und
 Häupter P. Libo und Palamon wa-
 ren, in die Ostsee, und landeten, wo
 sich die Memel in das Haff ergießt. Von
 da fuhren sie, der Fabelgeschichte zu
 Folge, den Strom hinauf, und legten
 bey der Mündung der Dubissa eine,
 vielleicht zum Stapel des Bernstein- und
 Holzhandels ausersehene Pflanzstadt an,
 der sie den Namen Romanova gaben,
 welche bald allgemein Romowe ge-
 nannt ward. — Hier hatte lange Zeit
 der Kriwe, den alles Volk umher in
 Ehren hielt, seinen geheiligten Sitz. —

In den Tagen des lithuanischen Großfürsten Gedemin zerstörten ihn die Kreuzherren. — Diesen Kriwe, dessen Amt und Name, nach Thunmann, gothischen Ursprungs seyn soll, erkannten die Letten und alle mit ihnen verwandte Völkerstämme für ihren Oberherrn und Oberpriester. Seine Macht war unbeschränkt, und er beherrschte die Nation durch ihre Häupter, oder Landesältesten, die gänzlich von ihm abhingen, nach eigener Willkür. — Etwas Gewisses von seinen obrigkeitlichen sowohl, als oberpriesterlichen Verrichtungen, so wie von seinen Obliegenheiten gegen seine Untergebene, ist nirgend aufgezeichnet vorhanden. — Nur aus den kurzen Nachrichten, die man von der Nation überhaupt in den Geschichtsbüchern des Saxo Gramma-

tikus, Torfäus, Adam von Bremen, Erich Pontoppidan und Andrei einzeln zerstreuet findet, laßt sich Einiges mit einiger Wahrscheinlichkeit folgern. Auch geben Lafficius (*De Diis Samogitiae*), Malecius (*De sacrificiis et religione veterum Borussorum*), Peter von Duisburg, Hartknoch in seinem alten und neuen Preussen, und noch andere preussische Schriftsteller, die von der Religion und der Verfassung der alten Einwohner ihres Vaterlandes geschrieben haben, manchen gewünschten und angenehmen Aufschluß. — Es ist hier der Ort gar nicht, über das Alter, die politische Einrichtung, die Sitten und den Gottesdienst der ehemaligen lettischen Nation die ersten nothwendigsten Prüfungen zu eröffnen: — selbst

der historische Grund des Gedichts ist nur ein Bild von Vorstellung, was der Kriwe und sein Wesen und Thun in Romowe ehemals seyn konnten, nicht aber Darstellung des, was sie wirklich waren. — Wo die Geschichte schweigt, oder gar rathselhaft wird, da hat die Poesie freyes Feld und darf für Glaubwürdigkeit nicht verantwortlich seyn. Sie bedient sich hier ihres lange verjährten Rechtes, — vorsichtig zwar, — jedoch ohne Aengstlichkeit. — Die Geschichte selbst hat sich gleiche Anmaßungen sehr oft erlaubt, und sogar die Rechte der Poesie überschritten; oft bis zum Hochverrathe gegen die heilige Wahrheit, gegen Vernunft und Gefühl der Würde des Menschen. — Die Beyspiele liegen häufig am Tage! —

b) Der Ueberfall des dänischen Königes Frotho ist in dem Gedichte: Frotho, oder der Waldbrand, enthalten und daselbst umständlich ausgeführt.

c) Stadium war ein bey den Griechen und Römern übliches Wegmaß, das ungefähr Einhundert und fünfzig Schritte betrug. Acht Stadien machten eine römische Meile (Milliare) aus. — Ich habe mich dieses fremden Wortes in einem alten lettlandischen Gedichte mit eben der Freyheit bedient, mit welcher Ramler in einer seiner Oden das weit ältere, Wegweiten bezeichnende persische Wort Parafangen gebraucht, wenn er sagt: Zehn Parafangen hinter ihrer Flucht die Matten Voll Raub und voll Ruin. —

d) In der ersten Hälfte des Mayes wehen aus Norden und Nordosten in

Kurland gemeiniglich lange anhaltend die scharfften Winde, die sehr oft alle Hoffnungen der Felder und Gärten in wenigen Nächten vernichten. Sie finden nirgend Widerstand, weil das Land längs der Meerküste fast überall flach und kahl ist. Wenn man annimmt, daß ehemals jene Küste mit Wäldern bedeckt war, welches sich sehr wahrscheinlich machen laßt, so darf man sicherlich auch eine größere Fruchtbarkeit und weniger wagliche Kultur des innern Landes in alten Zeiten annehmen.

e) Ausser dem Honige, den die kurlischen Wälder von jeher so reichlich geliefert haben, und aus dem die frühesten Bewohner des Landes den Meth, das köstliche Festgetränk des ganzen alten Nordens, bereiteten, gaben ihnen allerlei Beeren und Walddobst — denn

schon Heinrich der Letzte erwähnt des Birnbaums als eines einheimischen Baumes — mannigfaltig eine sehr erfrischende Zukost. — Daß sie den Ackerbau erst von den Teutschen erlernt, und vorher, wie Wilde, bloß mit Milch, Fleisch und Wurzeln sich ernährt haben sollen, ist offenbar übertrieben. Widmut, oder Weidewut, der erste Regent der Letten an der Weichsel, machte, wie Thunmann bemerkt, sie mit dem Ackerbaue lange vorher bekannt. Seine Söhne breiteten, der Ueberlieferung nach, sich über Schamaiten, Kurland und Semgallen mit Schaaren dieses Völkerstammes aus, und verdrängten die alten finnischen Bewohner bis an den Strand, wo diese fort und fort von den neuen Ansiedlern abgesondert lebten, und durch die Fischerey,

den Handel und den Seeraub überflüssig ihren Unterhalt fanden. Diefer Sprache, welche sich unter ihnen bis auf unsre Zeiten erhalten hat, ist finnisch - esthnisch, so wie die der Krewinen, oder Kreewingen, an der lithauischen Grenze; die aber viel später in diese Gegend gekommen sind. — Noch heist die Insel Oesfel in der Landessprache Kurre-saar, die Insel der Kuren; aus welcher Benennung Arndt das Wort Kor-sar herleitet; welches sonach offenbar aus der Ostsee in die südlichen Meere gekommen, und den Korfen lange Zeit, vielleicht unschuldig, aufgebürdet worden ist.

f) Laren (Lares) hießen bey den Römern die gemeinfamen Schutzgötter ganzer Städte, Wohnhäuser und Geschlechter. Sie werden mit den Pena-

ten, (Penates) deren jede Familie ihren besondern hatte, oft und häufig, zumal von den Dichtern, verwechselt. — Wenn man den fabelhaften Römer Libo für den Stifter des zu Romowve eingeführten altlettischen Götterdienstes annehmen dürfte, so wäre die geglaubte Existenz solcher Laren unter den Letten bey nahe historisch wahr. — Schon Paul Einhorn sucht und findet zwischen der griechischen und römischen Volksreligion und der der alten Kuren überall Aehnlichkeit und Uebereinstimmung.

g) Das ganze Land von der Düna bis zur Memel in Preussen, so wie auch Esthland und Oesfel, waren in den ältesten Zeiten in gewisse kleine Distrikte getheilt, welche Kylegunden (sinn. Kihlakonda's) hießen. Heinrich der Lette führt namentlich ei-

nige solche Distrikte in Esthland an, als: Nurmegunde, Lappegunde, Murrungunde u. a. Diese älteste Eintheilung des Landes, die nach vieler Wahrscheinlichkeit die neuere Eintheilung desselben in Kirchspiele veranlaßt hat, ist ein großer Beweis für Thunmanns Behauptung, welcher Finnen zu den älterältesten Besitzern des Landes macht, die die Geschichte kennt. — Erst als diese durch die Letten, die von der Weichsel herkamen, verdrängt, oder mit ihnen vermischt waren, ward in Kurland der Kriwe verehrt.

h) Korche war eine von den Preussen und Letten vorzüglich verehrte Gottheit. Er war, wie Thunmann bezeuget, der Gott des Ackerbaues und der Früchte; er gab reiche Aernten und beschützte die Saatsfelder und Scheunen.

Im Herbst feyerte man sein Fest. — Diese Nation, als ein gaffreyes, friedliches und dem Landbaue ergebenes Volk, betete den Korche am meisten an. Ihm folgte Laima. — So verehrte Athen, sagt Thunmann, die Minerva, Arkadien den Pan, Sicilien die Ceres, und, in frühern Zeiten, Rom den Mars. — In den ersten Kriegen der grausamen Kreuzherren mit den Preussen, verloren in einer Schlacht letztere das heilige Panier der Nation, in welchem sich bloß eine Inschrift mit fremden Buchstaben befand, die Christian, Abt zu Oliva, ein hochmüthiger und blutgieriger Priester, der erste preussische Bischof, aufzeichnete und aufbewahrte. Lucas David und Simon Grunau schrieben sie beyde aus der nun verlornen Zeitgeschichte des Bi-

schofs Christian sorgfältig ab; und Bayer versuchte zuerst in den Commentarien der petersburgischen Akademie ihren Inhalt zu ergrübeln. Aber er errieth nicht einmal die wunderlich gemischten Charaktere. — Vorläufig hat Thunmann durch großen Scharfsinn und tiefe Sprachgelehrsamkeit, in einer besondern Abhandlung, den wahren Sinn herausgebracht, der ganz simpel folgender ist: Gott Korche, zürne mit den Verheerern und richte sie zu Grunde. (Dew Korg supyk su pussitoieis ustik izus.) — Zugleich mit dieser Fahne verloren die unerfahrenen Krieger Glück und Muth, und wurden in kurzer Zeit von den verheerenden Eroberern aufgerieben.

i) Maletius führt unter den verschiedenen Religionsgebräuchen der al-

ten Preussen auch die im Fröhliche gewöhnliche, von vielen Feyerlichkeiten begleitete, Opferung eines Bockes in freyem Felde ausdrücklich an. Schon bey den Römern war dieß gebräuchlich, und der Tag des Opfers ein Tag der Fröhlichkeit und des Muthwillens.

k) Paul Einhorn sagt: ob sie — die Letten — nun wohl jetzt im christlichen Glauben unterrichtet sind, auch täglich unterrichtet werden, so lassen sie doch von ihrer heidnischen Abgötterey nicht, sondern rufen solche ihre Göttinnen noch an; wie das sonderlich in ihren Liedern, die sie in ihrer Sprache zu singen pflegen, zu vernehmen ist; wie ich denn selbst vielfältig gehöret habe, daß die Jäger und Wild-

schützen in solchen ihren Liedern die
Waldmutter, die Reisenden die Göttinn
des Weges, und die Weiber die Garten-
mutter angerufen haben. —

II.

Die Zaubertrommel zu Pilten. a)

Mitten im Walde von Pilten, in einem
sonnigen Grunde,
Wohnt' ein Zauberer eins; des Zaube-
rers Name war Azo:
Weit gefürchtet und hochverehrt vom
forglosen Volke
Ward der wunderfelige Greis, der
Laima b) Geliebter.
Seiner gewaltigen Trommel und Edda's
blinkendem Schwerte

War der Sturm aus Mitternacht und aus
 Osten, waren
 Donner und Reif und der Erde Geister c)
 alle gehorsam.
 Er versengte, wenn Zorn sein Herz bis
 zur Rache vergällte,
 Plötzlich, im Lenze, der Gärten Laub
 und Blüthe mit Mehlthau;
 Er entfarbte den Mond und bannte die
 Sterne vom Himmel,
 Und ihm diente die Schlange, der
 Wehrwolf und fliegende Drache. d)
 Dennoch war sittig und still sein Wan-
 del: — im fruchtbaren Grunde
 Baut' er einsam sein Feld, und pflegte
 der Rinder und Lämmer,
 Er, und die Töchter mit ihm; sechs
 schöngebildete Dirnen,
 Alle, wie Rehe, behend, des Vaters Se-
 gen und Freude:
 Doch

Doch war Edda, die jüngste, die viel-
 geliebte vor allen.
 Seinem Walde gebrach es an Bienen-
 stöcken und Schwärmen, e)
 Seinem Garten an Früchten nie. —
 Wenn im Lenze des Winters
 Brücken alle die Sonne zerbrach, und
 Zephyr ins Thal blies,
 Zogen Schwärme von Turteltauben,
 Schwalben und Störchen
 Az o's Einöde zu, vom Meer' her, oder
 aus Brüchen,
 Auszubauen ihr Ahnenest um die fried-
 lichen Hütten;
 Und im Walde, durch Zaun' und Ge-
 sträuche, wimmelte Leben;
 Denn er kannte der Schlinge Betrug und
 die Künste der Jagd nicht,
 Und kein reisendes Thier berührte des
 Zauberers Heimath. —
 G

Azo trug einen plumpen Talar, vorn
 schwarzeften Vliese
 seiner Wollenheerde gewebt. — Für
 den greifen Erzeuger
 Weideten hinter den Brombeerstrauchen
 auf blumiger Aue
 Zwanzig Widder und Schaaf von Ra-
 benfchwarze die Töchter;
 Wölbten mitten im Sommer am Bach
 eine Laube von Zweigen,
 Und verrichteten da mit Hirtengesänge
 die Schaaffchur;
 Würkten und formten das finstere Kleid,
 und legten im Neumond
 Alle dem Vater es um, an einem glück-
 lichen Tage.
 Aber, wie der schwarze Talar, war
 in Ställen und Hürden
 Alles Vieh des Zauberers schwarz, dem
 Balge des Maulwurfs

Gleich, und gleich der Nacht: — das
 duldsame Rofs und der Pflugstier,
 Kähe, Ziegen und Hund, der Hahn und
 die brütende Glucke
 Glänzten all' im Sonnenschein' in blen-
 dender Schwarze.
 Nur die Töchter, der Heerden und Ställe
 Pfleger und Hüther,
 Waren, im Sommer und Lenz', in wei-
 ses Leinen gekleidet. —
 Wie die Lilie, fleckenlos, und rein,
 wie Gebirgsschnee,
 Schimmerten durch der Gebüfche Grün,
 gleich Luftgebilden,
 Unter Hütten und Heerden die weißge-
 kleideten Dirnen.
 Einzig, wenn Laina sie rief, ihr Fest im
 Thale zu feyern,
 Zogen sie reicher einher; — sie trugen
 über den Hüften

Sonnenfarbige Gürtel, gestickt mit Per-
len f) und Bernstein.

Einmal im Jahr', am zehnten Mor-
gen des Lindenmondes; g)

Wenn im Strome des Tags der Adler
zum höchsten aufsteigt,

Und, den Felsen entrückt, im Sonnen-
lichte sich badet;

Wenn der Mittag ermattend glüht, die
schwirrende Grille

Heiser zschirpet im Aehrenfeld', und der
Schwan sich ins Rohr birgt;

Da zog Azo, der Greis, mit seinen
holdseligen Töchtern

In die Gefilde gen Osten, das Fest der
Laima zu feiern. —

Also rüsteten sich zum Zuge der Greis
und die Töchter:

Früh, in der stillen Kühle des Morgens,
zierlich gekleidet,

Wandelten, hinter einander mit leisem
Tritte, die Dirnen

Zu dem Todtenhügel am Bach', und
kränzten der Mutter,

Kränzten der Brüder Grab mit Roggen-
blumen und Wermuth,

Und mit Honig und Milch die gewei-
hete Schale der Todten. h)

Azo stellt' indeß die wunderthätige
Trommel

In den bethaueten Hof, entgegen der
stralenden Sonne,

Legte das Schwert darauf und Becken
und Zymbeln; das Schwert war

Zackig, als ein schlängelnder Blitz, von
Stahle gewunden,

Scharf, wie des Todes Pfeil; und Griff
und Scheide von Bernstein.

Lichtblau war die Trommel, mit schup-
pigen Schlangen und Sternen

Und grotesken Gesichtern bemalt, und
 verguldet am Rande.
 Dampf, wie der hallende Donner in
 fernen Gebirgen, erklang sie
 Wenn des Zauberers Hand in der heili-
 gen Stunde sie rührte.
 Jetzo kamen vom Todtenhügel die
 Töchter; — sie griffen
 Nach den ehernen Becken und Zymbeln:
 Edda, der schönsten,
 Reichte der Vater das Schwert; er nahm
 die blauliche Trommel: —
 Und die Sonne stieg hinter dem Wald'
 auf, und winkte zur Reife.
 Langsam, durch die verschlungenen
 Pfade der Auen und Büsche,
 Wandelte nun die Schaar von einem
 Hügel zum andern,
 Ohne zu rasten und auszuruhen in der
 Hitze des Mittags,

Von der Erdbeer' allein und von fasti-
 gen Wurzeln erquicket
 Bis mit dem Abende sie die Fuhr bey
 Rönnen erreichten.
 Alda lagerte sich der Greis, und die blü-
 henden Töchter
 Um ihn her, ins Birkengehölz, auf Ra-
 senmatten.
 Edda bemerkte zuerst der nahen Quelle
 Gemurmel,
 Sprang vom Rasensitz' auf und eilte zum
 rieselnden Wasser,
 Schöpfte mit hohler Hand aus der Quell'
 und erfrischte die Glieder;
 Und ihr folgten, in lieblicher Kühle,
 der Greis und die Schwestern.
 Flimmernd glänzte der Abendstern am
 ruhigen Himmel,
 Und, wie der Himmel still, zog Azo's
 Horde i) nun weiter. —

Als im goldenen Bette des Meers der
 Morgen erwachte,
 Trat der Rüstige schon in Moken's k)
 schwärzlichen Forst ein. —
 Wald, der Laima geweiht, an deine be-
 sichtigte Schwelle
 Trat er, und neigte sich! — Noch im-
 mer bist du voll Zauber! —
 Dich hat Mutter Natur in kühnen, ro-
 mantischen Gruppen
 Hingestreut, und mit schaffender Hand
 im Schoofse der Wildnis
 Ausgerundet den See, von deinen hüpf-
 enden Schatten
 Grün umspielt, — dein Bild im Grunde
 wiederzuschauen.
 Herrlich ragen, und stolz, die steilen
 Tannen und Fichten
 Zu den Wolken empor, und trotzen jeg-
 lichem Sturme,

Fest, — wie Marmorfaulen auf Felsen-
 grunde, — gewurzelt. —
 Heiliger, einsamer Wald, wann werd'
 ich wieder in deinem
 Schoofse Begeisterung athmen, in dei-
 nen Schattengewölben
 Wieder horchen auf Geisterruf und
 Kunde der Vorzeit! — —
 Schön war der Tag, und mit dem far-
 bigen Schmelze der Blumen
 Und Bachbungen der Bord des tieffe-
 rundeten Sees
 Malerisch ausgestickt, als früh der nahen
 Gefilde
 Fromme Bewohner, ein Schwarm un-
 schuldiger Pflüger und Hirten,
 Strömten dem Walde zu, das Fest der
 Laima zu feyern. —
 Nah' um den spiegelnden See, in ehrer-
 bietiger Stille,

Ruheten, hingegossen ins Gras, die Mütter und Väter;
 Hinter ihnen die Mädchen und Knaben, — sie saßen im Kreise
 Nicht; sie spielten umher und gaukelten
 unter den Bäumen.
 Plötzlich erklang von fern das Getöse
 der Becken und Zymbeln
 Durch den wiederhallenden Wald; und
 Knaben und Mädchen
 Hüpfen rund um den See, die bemooften
 Hügel herunter,
 In den gedrängten Kreis der Mütter und
 Väter — und staunten.
 Azo trat aus den Fichten hervor mit
 seinem Gefolge,
 Trat am Borde des Sees auf einen ragen-
 den Erdwall,
 Stand und grüßte die wartende Schaar. —
 Itzt fielt' er die Trommel

Vor sich hin ins Gras, — und rief mit
 mächtiger Stimme:
 Strecket Alle die Rechte gen Him-
 mel! Schweiget — und betet!
 Betet Laima, die Mutter, an, die Näh-
 rerinn unser!
 Sie tränkt Wiesen und Saat, sie füllet die
 Ströme mit Fischen,
 Und mit Gewilde den Forst! aus ihr
 kömmt Segen und Fülle!
 Sie bewacht das ehliche Bett und den
 winselnden Säugling:
 Sie schirmt Hütten und Stall und Vieh
 vor der Tücke des Unholds, O
 Wenn der furchtbare Donnergott um die
 Felder ihn jaget. —
 Betet an! und werfet, der Hochgelieb-
 ten zum Opfer,
 Eurer Haupter und Arme Schmuck in
 den heiligen Waldsee!

Und die Schaar erwiederte laut:
 Hilf! Laima! behüt' uns!
 Uns und Heerden und Bach, und segne
 die Garbe des Schnitters!
 Also rief mit wildem Geschrey die
 Menge. — Sie warfen
 Spangen und Ringe von Erz und allerley
 köstlich Geschmeide
 Weit vom Bord' in den tiefen See, der
 Laima zum Opfer. —
 Nun erscholl noch einmal des Zaubere-
 rers mächtige Stimme:
 Wendet das Antlitz hinweg und heftet
 die Blicke zur Erde! —
 Und er rührte mit nerviger Faust die
 Trommel: — Edda
 Zückte das flammige Schwert, umtönt
 vom klingenden Erze; —
 Todesstille begann — und Azo mur-
 melte leise

Seine Beschwörungen her. — Da ward
 die Scheibe der Sonne
 Bleich im 'Augenblick' und finst' —
 und finst' er immer;
 Bis auf einmal ein Donner aus nieder-
 hangenden Wolken
 Krachte: — nun zitterten tief im Walde
 die Fichten und Erlen;
 Denn, vom drohenden Gotte gejagt,
 durchheulte der Banne
 Wipfel ein Unholdenschwarm, die
 Feinde der Menschen und Thiere;
 Weggegeißelt ins Meer von des Donne-
 rers feuriger Ruthe,
 Weggebannt in die Sitze der Noth, in
 Scheeren und Steppen.
 Mächtig erklang zum zweytenmale
 des Zaubereers Trommel:
 Und die Luft ward hell und rein. — In
 heiterer Stille

Und im Teiche der Frosch; dem Wanderer
brennet die Fesche.

Bleib' und ruhe dich aus; ich eile, die
Schaafe zu schwemmen. —

Abends laß uns beym Schalle der Hirten-
pfeifen und Hörner

Trinken und schwelgen, zur Ehre des
Fests! Wir wollen genießen,

In einträchtiger Luft, was Wald und
Triften uns zollen.

Aber Azo erwartete nicht die
Stunde des Schmaufes. —

Sorgsam hatten die Töchter und Dabrel's
muntere Söhne

Schon dem Vater ein Lager von Blättern
und Fellen gebettet,

Und die Tänze der Nacht beredet unter
einander:

Doch vergeblich! — Sie schieden bald
und schieden auf immer. —

Azo

Azo wartete nicht auf des Festmahls
fröhliche Stunde:

Schrecken ergriff sein Herz und Ahnung
blutigen Jammers: —

Schnell, wie des Menschen Gedanke sich
hebt und der fliegende Puls pocht;

So beengte die Brust ihm schnell Ent-
setzen und Schwermuth.

Dabrel kam und bat um fröhliche
Ruhe den Gastfreund;

Aber er hörte den bittenden nicht; er
eilte zur Heimath. —

Azo gelangte den andern Tag in der
Frühe zur Heimath,

Mitten im Walde von Piltin in einem
sonnigen Grunde. —

Nur ein einziger durch den Wald ge-
wundener Fußpfad

Führte zu seinen Hütten: doch war er
eben und reinlich: —

D

Und in einer uralten, rund ausgehöhlten Eiche
 Barg er, von keinem ersehnt, in heilige
 Ruhe die Trommel.

Pfeilschnell kam, was bey Dabrel
 Azo mit angflicher Schwermuth
 Ahnete, — Gräuel und Mord, vom
 Ocean her in die Windau. —

Graufam hatten, im Birkenmond, m)
 am angerfchen Strande
 Ein entmaffetes Schiff die Räuber vom
 blauen Berge n)

Mitten im Meer' umringt, auf die flache
 Küfte getrieben,
 Segel und Wimpel und allerley Zeug
 und Geräthe des Fahrzeugs
 Weggeführt als Raub — und die Män-
 ner alle gefchlachtet. —

Viele Segel ftreiften umher in den
 baltifchen Waffern

Aufzuspäh'n das verlorne Schiff; — fie
 fanden die Trümmer
 Unter dem blauen Berge von Irben, ver-
 fchlemmet in Flugland,
 Fanden am Meergeftade das blutige Kleid
 des Piloten: —
 Und sechs dänifche Barken, mit Kriege-
 volke bemannet,
 Steuerten, langs dem Strande, zur brei-
 ten Münde der Windau,
 Ihrer unglücklichen Brüder Mord an den
 graufamen Räubern,
 Weit und breit durchs Land, mit
 Schwert und Flamme zu rächen.

Siehe! jetzt glitt ein Schiff, die
 Schwanenflügel entfaltend,
 Aus dem Meere den Strom herauf, in
 der Mitte des Bettes,
 Dräuernd, fchwer und ftill, von fehreyen-
 den Mewen umflattert;

Und ihm folgte Verderben und Tod in
 die fruchtbaren Fluren. —
 Hundert beschildete Streiter, zu gräu-
 lichem Morde gewaffnet,
 Schwammen auf Nachen vom Schiff' ans
 Land mit rauchenden Fackeln,
 Und verbrannten am Ufer die Fischer-
 hütten und Garne; —
 Zogen tiefer ins Feld; — und, wie zer-
 streute Schaaf, e,
 Floh' im Rauche das schuldlose Volk in
 Wälder und Sümpfe.
 Ihnen strömte der eiserne Trupp in den
 schützenden Wald nach,
 Und verbreitete Mord und Brand durch
 Hütten und Aernten.
 Azo sahe von fern den Rauch und hörte
 der Waffen
 Ehern Geklirr; — er sann auf Rath und
 blickte nach Rettung

Zagend umher, als Rauch und Schwert
 und blutige Lanzen
 Schon sich drängten um ihn. — Die
 Töchter entflohen ins Dickicht;
 Azo rannte zur Eiche, dem Sitze der
 heiligen Trommel,
 Und verbarg in der Eiche sich; doch
 sahe der Krieger
 Einer ihn fliehn; der setzt' ihm nach
 und durchbohrte das Herz ihm;
 Warf den Leichnam ins Gras, und riß
 aus der Höhle des Baumes,
 Wild ergrimmt — und verwundernd
 doch, die bläuliche Trommel;
 Eilt', über Leichen und Blut, durch
 rauchende Felder und Büsche
 Mit der Beute des Siegs zum Schiff' und
 hieng an den Mast sie.
 Müde des Mordens, im Schleyer der
 Nacht, von Fackeln erhellet,

Zog im Triumphe die furchtbare Schaar
 zu den Nachen am Ufer,
 Und die Krieger stiegen an Bord; sie
 warfen die Lanzen,
 Helm' und Schwert' in den Raum, und
 wuschen die blutigen Hände.
 Schnell entchwand ins Meer die
 blaugeschnäbelte Barke,
 Und mit ihr, der Laima zur Schmach,
 die gewaltige Trommel. —
 Azo, der Götter Geliebten, verbrann
 ten die Töchter und Nachbarn
 Auf dem Sande von Suhrs; — in bittere
 Klagen und Wehmuth
 Alle versunken; — und hoch in die
 Wolken flammte sein Holzstofs.
 Aber die Schiffe der Danen, von blu-
 tigem Raube belastet,
 Trieb, mit der heiligen Trommel, nach
 langer, mühseliger Irrfahrt,

Sie zu bergen, ein Sturm aus Osten, —
 stolze Wineta! o!
 Meerebeherrschende Stadt — in deinen
 schirmenden Hafen! —
 Und sie trugen, vom Volke mit lautem
 Jubel empfangen,
 In des Eiland's tiefeste Bucht die Trom-
 mel von Pilten,
 Hiengen das Wundergeschenk, am glat-
 ten Fulse des Leuchthturms,
 An ein Mauergebälk, — und segelten
 weiter gen Norden.
 Unglückselige Stadt! — Sie sahe des
 tapferen Normanns
 Siegesgeschenk nicht lange; — sie stürzte
 nach Jahren und Monden,
 Mitten in einer Gewitternacht, von den
 Wellen erschüttert,
 Tief ins strudelnde Meer mit ihren Tem-
 peln und Speichern.

Keiner sahe sie sinken: — der Schiffer
 steuerte gestern
 Ihren Thürmen entgegen, — und fand
 doch heut sie nicht wieder! —

Erläuterungen.

a) Im Ganzen genommen, ist dieses Gedicht, so wie das vorhergehende, bloß poetische Fiktion, die jedoch auf Erzählungen historischer Schriftsteller sich gründet. Einstimmig berichten alle, daß die alten Bewohner Kurlands, vornehmlich die Anwohner der untern Windau und die finnischen Liven am Strande, vom Ausflusse der Windau, bis Domnesnes als berühmte Zauberer im ganzen Norden von alten Zeiten her bekannt waren. Adam von Bremen sagt ausdrücklich: "Sie sind ein böserartiges Volk: in ihren Wohnungen findet man überall Götzenpriester, Wahrsager, Zauberer und Zeichendeuter, in Priesterkleidern. Aus der ganzen Welt finden sich Fremde bey ihnen ein, sich

wahrsagen zu lassen; am meisten suchten die Griechen und Spanier hier Belehrungen über die Zukunft.“ — Diese Griechen und Spanier waren, wie Gebhardi bey dieser Stelle sehr richtig bemerkt hat, wahrscheinlich Russen und Biskayer. Jene wurden im Norden, weil sie zur griechischen Kirche gehörten, gewöhnlich Griechen genannt, und die Biskayer, die damals am meisten auf den Wallfischfang ausgiengen, durchkreuzten die nordischen Gewässer bis zu den entferntesten Winkeln. — Andre Schriftsteller, als Dionysius Fabricius, der lithauische Geschichtschreiber Kojalowicz und mehrere, geben ihnen weit größern Unfug Schuld. — Noch itzt gebrauchen, wie Pallas an vielen Stellen anführt, die Priester und Zauberer unter den heidnischen Völker-

stämmen im südlichen Sibirien, unter Tungusen, Tschuwaschen und chinesischen Kaliniken, bey gottesdienstlichen und andern priesterlichen Verrichtungen die Trommel. — Ich habe sie darum auch dem Zauberer von Piltzen gegeben. — Die Normannen und Wineta treffen historisch sehr wohl zusammen. — Namen und Anspielungen sind einheimisch.

b) Laima war die Göttinn des Glücks, — die Fortuna der Römer — und die allgemeine Schutzgöttinn des Landes. Sie war auch die Göttinn der Schwangern und Kindbetherinnen; so wie Thekla, oder Tiklis als die Pflegerinn und Beschützerinn der Neugeborenen und Säuglinge verehret wurde.

c) Unter den Geistern der Erde sind hier Kobolde, Erdmännchen, Gnomen

und Gespenster aller Art gemeint, welche die Letten vor Ankunft der Teutschen gewiß nicht kannten, und die von diesen ihnen angedichtet worden sind.

d) Die Kuren verehrten vor Alters die Hauschlange, glaubten an den fliegenden Drachen, der durch den Schorstein Gold und Reichthum ins Haus wirft — welches beydes in mancher teutschen Provinz vielleicht noch heut des einfältigen und abergläubischen gemeinen Haufens Glaube ist — und — wie leider! Samuel Rhanäus, der Historiograph, noch zu Anfange dieses Jahrhunderts, in Kanolds Anmerkungen von Natur- und Kunstgeschichten, einem zu seiner Zeit namhaften Werke, ausführlich dargethan hat: — sie verstanden die Kunst, sich leibhaftig in Wehrwölfe zu verwandeln, und ihre

Zauberer waren Meister in dieser fürchterlichen Wissenschaft.

e) Die Waldbienenzucht wird schwerlich in irgend einem nordischen Lande so allgemein und so glücklich kultivirt, als in Kurland längs der Windau, und vornehmlich im Piltenischen. — Ich zahlte bey einem Spaziergange von etwa zwey Stunden in dem nicht großen Walde hinter Planetzen mehr als zwanzig schöne Fichten, in deren Stamme Stöcke eingehauen waren, die von Speise troffen; und doch waren die Baume, trotz der Verletzung, frisch und grün. — Aber diese kleine Strecke Landes ist auch für jede Art von Ergiebigkeit empfanglich, und gegen die andern sie umgebenden Sandflächen, oder Sumpffegenden, ein Garten.

f) Bernsteine ward in den ältesten Zeiten am angerichen Strande, von Dondangen bis Domnesnes, häufig, und, laut alter Ueberlieferungen, oft in ungewöhnlich großen Massen, aufgefunden. Auch war sein Werth damals unendlich höher, als itzt, und bey nahe dem Golde gleich. — Dafs in den liv- und kurländischen Strömen wirklich Perlen gefunden worden sind, bewährt, neuerer Zeugnisse nicht zu gedenken, der Geschichtschreiber Kelch mit folgenden Worten: "Und wiewohl man kaum glauben möchte, dafs einige Flüsse dieses Landes, wie Dionysius Fabricius schreibt, Perlen tragen sollten, so ist doch allerdings wahr, süntemal noch vor wenig Zeiten in dem menzischen Bache einige gefunden worden sind, die ihrer Gröfse und Runde

halber wohl für orientalische gelten könnten."

g) Lindenmonat (Leepu Mehnes) nennt der Lette den Junius, weil in diesem Monate die Linde blühet; nach Paul Einhorn's Bemerkung: gleichsam wider die Natur und Eigenschaft aller Baume; "denn," sagt er, "nachdem alle andere im May und Junius geblühet haben, fahet dieser erst in diesem Monate zu blühen an." —

h) Die alten Kuren bewirtheten die abgeschiedenen Seelen geliebter Todten bey verschiedenen Gelegenheiten, entweder in den Häusern, oder auch bey den Gräbern, mit ausgesetzten Speisen und Getränken, so wie sie selbst den Leichnamen mancherley Bedürfnisse dieses Lebens bey der Bestattung mit in die Gräber legten. Paul Einhorn

sagt liebey sehr bedächtig: — "welchen Gebrauch ihre Vorältern ohne Zweifel von den Griechen empfangen und auf die Nachkommen gebracht haben." So ungereimt dieß Seelenspeisen an und für sich selbst ist; so lebenswürdig und unschuldig wird es, wenn man es von der Seite der Moralität betrachtet. Der unbefangene, reine Naturmensch sorgt für den geliebten Todten, auf jeden Fall, selbst noch unter dem Grabe.

i) Das Wort Horde bezeichnet eigentlich einen, nach der Sitte der Nomaden, von Weide zu Weide mit Haab' und Heerde ziehenden Völkerstamm. Ich habe es gewagt, die bloß in religiöser Absicht von einem Thale zum andern an einen bestimmten Ort wandernde Familie des Zauberers, oder

Prie-

Priesters, mit demselben Namen zu benennen. Dieser Gebrauch des Worts erweitert und veredelt gewissermaßen seine Bedeutung.

k) Der Wald von Neumoken ist ein von der Natur gebildeter Park, etwa eine Meile lang und reich an Ausichten und Scenen, bey denen ich jedesmal an Woollers herrlichen Kupferstich: The Solitude, dachte. Fast in des Waldes Mitte, wenn man von Neumoken nach Puhren fährt, liegt linker Hand ein See, beynahe zirkelrund, klar wie der reinste Fluß; wie es scheint, cylindrisch ausgehöhlt, und mit den schönsten Bäumen umgeben. — Wenn die alten Kuren je einen Strom, oder See gottesdienstlich verehrten, so hat es dieser gewiß vor vielen andern verdient. Laima und ihre Vertrauten

konnten keine schönere Stelle zur Feyer ihres Festes wählen. —

1) Weygand schreibt in seiner kurischen Bauernphysik also: "Ehedem verehrten die Kuren den Donner als eine Gottheit, unter dem Namen Perkohn. — Weil nun das Wort Perkohn in der lettischen sowohl, als lithauischen Sprache üblich ist, diese aber vor Alters sich über beyde Häfen und Nehrungen, sowohl die kurische als preussische, längs der Ostsee erstreckt hat, so ist schwer zu entscheiden, ob diesen Götzen Kurland von Preussen, oder Preussen von Kurland entlehnt, oder ob ihn nicht beyde in gleichem Alterthume befaßen haben. Diesem Abgott Perkohn setzten die Letten einen Feind und bösen Gott, Johds, entgegen, hielten das Donnerwetter für

ein Treffen, das Perkohn dem Johds liefere, und glaubten, wenn er gesiegt und den Johds zur Flucht gebracht, dann habe er in das Haus, den Baum u. s. f. geschlagen, worin der flüchtige Johds sich zu verbergen suchte. Diesem vorzubeugen, und damit der Johds nicht in ihre Hütten sich rette und ihnen Unglück zuziehe, setzten sie ein umgekehrtes Küchen- oder Speisegefaß vor ihre Thüren: wie denn noch, wenn es donnert, unter den alten Bauern die Redensart üblich ist: der Perkohn jagt dem Johds nach (Perkohns Johdu gaina) und auch noch einige aus altem Aberglauben die Gewohnheit haben, bey Annäherung eines Donnerwetters vor der Hausthür geschwind einen Kessel umzustürzen, um den fliehenden Johds sowohl, als den verfol-

genden Perkohn abzuweisen.“ — —
Ich habe Johds durch Unhold übersetzt; ein Wort, welches in unsrer Dichtersprache schon lange üblich ist.

m) Sullu Mehnes heist bey den Letten von Alters her unser April, weil in diesem Monate aus den Birken der Saft zu laufen anfangt.

n) Unterhalb Domnesnes am angerischen Strande erhebt sich dieser auf allen Seekarten der Ostsee bemerkte hohe Sandhügel, der blaue Berg, oder der blaue Forst genannt; weil er noch auf den heutigen Tag mit Fichten und Tannen bis zu seinem Gipfel bewachsen ist. Einer ungegründeten Sage nach, sollen auf demselben die alten Bewohner des Landes ihren Götterdienst gefeyert haben. Wahrscheinlicher, und fast zu erweisen, ist, daß er den uralten Strand-

esähen, den ältesten Einwohnern des eigentlichen Kurlands, die, wie ihre Brüder auf Oesel, seit undenklichen Zeiten auf allen umherliegenden Ufern die Seeräuberey trieben und die schwedischen und dänischen Küsten oft angfiethen und verheerten, zu einer Warte gedienet habe; so wie der hinter ihm liegende Wald zu einem Schlupfwinkel, sich und ihren Raub zu verbergen.

o) Wineta, auf der Insel Usedom in Vorpommern gelegen, war im achten, neunten und zehnten Jahrhunderte die größte und blühendste Stapelstadt des ganzen Nordens. Sie ward zu Anfang des eilften Jahrhunderts vom Meere verschlungen. — Bey stiller und heitrer Witterung soll man noch, wie selbst einige Geographen erzählen, ihre Thürme und den Lauf ihrer Straßen

unten im Meergrunde unterscheiden können. — Von Wineta aus trieben normannische und andre Schiffe lange vor Ankunft der Teutischen mit den heidnischen Kuren einen beträchtlichen Tauschhandel, und führten insonderheit von der Windau Bauholz, Wachs, Honig, Pelzwerk und Bernstein nach den teutschen Häfen aus.

III.

Kaupe, der edle Live von Thoreida. a)

Kaupe, der weitgewanderte Mann, der die Sitten und Städte vieler Menschen sah, von Thoreida bis zu der Tiber, b) kam vom Prophetenspiele c) von Riga; doch fuhr er heim nicht, sondern wendete sich mit seinen Wagen und Knechten

Rechts zu Westhard, d) seinem geliebten Freund' in Semgallen.
 Lange schon hatten die Liebenden nicht,
 seit der Reise nach Welfchland
 Hatten beyde sich nicht gesehn und Gespräch
 Kaupе lehnte sich sehr, noch einmal
 zu schauen den Gastfreund,
 Und sein geschäftiges Weib, am blühenden
 henden Berge Mesoten:
 Darum nahm er von Riga nun den Weg
 nach der Muffe. e)
 Westhard saß eben, in heiterer
 Luft, auf dem Söller des Hauses,
 Ueber den thürmenden Wall f) erhöht,
 und sahe die Rinder
 Weiden am Rande des Bergs, vermischt
 mit der borstigen Heerde;
 Freude schwellte das Herz ihm, indem
 er, tiefnachdenkend,

Zählte sein Erb' umher; und er fühlte
 sich reich und begütert. —
 Plötzlich erhob auf der östlichen
 Straße von Riga, wie Wolken,
 Sich der wirbelnde Staub, und ein Wagen
 gen hinter dem andern
 Rollt' aus dem Staube näher, und immer
 näher ans Hofthor.
 Westhard eilte durchs Thor, der
 Fremdlinge Fahrt zu betrachten,
 Stand neugierig und still, und lehnte
 sich an einen Stranchzaun,
 Der den Garten umschloß, voll wilder
 Birnen und Himbeer'n;
 Als auf einmal die Wagen standen, und
 Kaupе, mit seinem
 Sohne, dem einen entstieg, und West-
 hard freundlich umarmte.
 "Lange nicht sahen wir dich," sprach
 zu dem Freunde der Edle,

"Weder in Kubbesele, noch näher in
 — Ykeskola, g)
 Der anmuthigen Burg des allgebierten-
 den Bischofs: —
 Wohl Dir! Du lebst und das fruchtbare
 Weib und die Töchter und Enkel!"
 Westhard erwiederte schnell:
 "willkommen! Freunde des Bischofs;
 Aber auch meine: wir sind, durch alte
 Bande, von unsern
 Vatern her, geknüpft an einander, Her-
 zen an Herzen;
 Tretet ein in ein gastfreyes Haus und
 erholt von der Reif' euch!"
 Kaupe gieng und Westhard mit
 ihm, und ihm folgte Bertold,
 Ueber die Schwelle von Stein in des
 Wohlbegüterten Wohnung.
 Westhards Töchter reichten den
 Gästen in irdenen Schaaalen

Wasser vom nahen Bache, zu waschen
 — Haupter und Hande,
 Und bereiteten Sitze für sie langs der
 — rauchhigen Hausfür. —
 Als die Willkommenen nun erfrischt
 — hatten mit Wasser
 Hände und Antlitz, und auf Banken sa-
 — sen und ruhten,
 Nahm das Wort der Hausherr auf, an
 — Herde; so sprach er:
 "Hat die Reise dich nicht ermattet,
 — glücklicher Gastfreund?
 Sage von wannen du kömmt? — denn
 — du bist selten zu Hause."
 Bertold erwiederte drauf: "wir
 — kommen beyde von Riga." —
 Westhards Weib bot allerley Brod
 — und stärkende Salte
 Den Ermüdeten dar, mit holder, ein-
 — faltiger Freundschaft;

Aber sie baten allein um frisches Wasser
vom Quelle.
Also sagte noch einmal Mesotens
— neugieriger Landwirth:
"Kaupé, die Sonne strahlt schräg über
unsern Häuptern,
Und der Abend ist fern; vergönne der
harrenden Neugier,
Dass ich um mancherley von deiner
Reise dich frage:
Neugier und Vorwitz sind der Menschen
härteste Folter."
Kaupé versetzte: "der Tag ist lang
und die Muße beschwerlich;
Frage, so viel du willst; ich schweige
nicht gern unter Freunden."
Da begann voll Ungeduld, der
bistreibbare Westhard:
"Gayde von Selburg erzählte
mir jüngst, er habe zu Riga

Dich gesehen im Hause des allgebierten
den Bischofs,
Und der Geschichten viel aus deinem
Munde vernommen;
Viel von Teutschland, der prankvollen
Rom und dem heiligen Papste,
Und von deinen im Meere bestandenen
Abenteuern;
Denn, das weiß ich, du kamst über
Meer von Bremen zur Düna."
Ihm antwortete Kaupé: "sollt' ich
dir Alles erzählen,
Was als Pilger ich sah mit unerfätt-
lichen Augen,
Und mit immer horchendem Ohr' ich
vernahm auf der Reise;
Möchte den Tag der Heimkehr ich hier
nimmer erleben:
Wahrlich, ich sehe sehr viel; ich
werde des lange gedenken."

Westhard unterbrach ihn, und
 sprach: "erzähle mir itzo
 Nur von Rom allein und ihren Altären
 und Häusern!"
 Darauf Kaupé: "das Land der Sach-
 sen ist überall mit
 Städten und Burgen bedeckt und majer-
 statischen Domen,
 Und die Gebirge mit Wein, von der
 Morgenfonne geröthet: —
 Aber ich hielt für Kerker die Städte,
 mit finstern Thürmen
 Eng umgeben, und enge von dicken
 Mauern umschant; —
 Als ich sahe die Königin der bevölker-
 ten Erde,
 Rom, die geheiligte Stadt, in ihrem
 herrlichen Schmucke,
 Ihre Wunder und Werke, dem Pilger
 ein Traumgeſicht lange:

Säulen, aus Marmor gehau'n von des
 Künstlers schaffendem Meißel,
 Menschen und Roſſe, gegoffen aus Erz,
 in furchtbarer Größe,
 Und der Tempel vergoldete Zinnen,
 Kuppeln und Spitzen,
 Und die Märkte voll lauten Verkehrs; —
 gefüllet mit Menschen,
 Die, den Seligen ähnlich, in weichen
 Kleidern einhergehn,
 Und in Schuhen, mit Perlen beſetzt und
 mit Edelſteinen. —
 Ihre Gärten am meiſten hat meine Seele
 bewundert,
 Und der Gärten Grotten, und Bäume
 von ſpielendem Grüne,
 Schatten, durch die der feurigſte Pfeil
 der Sonne nie durchſchlüpft,
 Und mit unbegreiflicher Kunſt getrie-
 bene Waſſer,

Die aus Thiergefalten die Strudel gen
Himmel ergießen!“

Westhard fiel ihm ins Wort: „mit
inniglicher Verwund'ung
Hör' ich deine Beschreibungen an; ich
würde sie keinem
Glauben, als dir; — du wirfst mit Mähr-
chen mich nicht bethören.

Aber genieß' erst an meinem Tische der
karglichen Mahlzeit! —

Ich bin nicht, wie du, mit Gütern der
Erde gesegnet;

Dennoch hab' ich genug, und darf nicht
darben im Lenz. —

Siehe, schon neigt sich der Tag und die
Luft wird finster und maykalt.“

Eilig ward mit flammendem Kien das
Zimmer erleuchtet

Und gedecket der Tisch, mit ländlicher
Kost und Getranke

Nach

Nach der Reihe besetzt, und — reich-
lich der Speise genossen.

Westhards wirthliches Weib sprach
zu den liebenden Gästen:

„Zwar der Frühling ist reich an
Wohlgerüchen und Blumen,

Aber dürftig und arm für den Tisch des
mühseligen Landmanns:

Seht doch, seht, wie jegliches Thier
noch schmachtet und hungert;

Denn der Nordost weht, von einem
Tage zum andern,

Ueber Garten und Saat; er dörret mit der
Sonne die Luft aus,

Und verschließt den empfänglichen
Schooß der Erd' und der Pflanzen.

Eher lebt die Natur nicht auf, und eher
empfangen

Menschen und Thiere nicht des Lenzes
fruchtbaren Odem,

F

Bis der Himmel uns giebt einen stillen,
erwärmenden Regen.“

Kaupe versetzte: "den wird uns bald
der Allgütige schenken;
Härme dich nicht, das Jahr hat seine
Plagen und Freuden.“

Nach der Mahlzeit setzten, von
Trank und Speisen erquicket,
Sich die Freund' um den lodernnden
Herd, der ihr Antlitz beglänzte.

Westhard sprach zum einsichtigen
Freunde vom Bache Thoreida:
"Lieber! sind die Früchte der Länder,
welche du sahest,
Unfern gleich an Gestalt, oder anders
geformt und gefarbt?
Sind die Bäume von anderer Art, und
die Kräuter und Blumen?“

Ihm gab Kaupe zur Antwort: "in
Welschlands seligen Thalern
Grünet ein ewiger Lenz, und Bäume,
voll silberner Blüthe
Und voll köstlicher Frucht zugleich —
fast alle von Ansehn
Unfern Bäumen unähnlich, mit düften-
den Blättern und Rinden,
Von den Händen der Kunst gepflanzt
und emsig gewartet,
Decken Hügel und Feld und bieten be-
rauschende Schatten.
Leider! ich weiß die Namen nicht;
zwar nannte mir Dietrich
Viele; doch war für alle nicht meine
Zunge, geläufig.
Aber ich habe die Früchte gesehn und
manche gekostet;
Goldenen Saftes voll und unaussprech-
lichen Wohlgeschmacks.

Diese reifen allein in Welfchlands milderer Sonne.
 Darum find die Menschen auch dort an Witz' und Gefühlen
 Weit behender, als wir; und, wie eines Heiligen Antlitz,
 Stralet Liebreiz ihr Aug', und ihr Blick beredet zur Freundschaft.
 Ihnen sind im Lande der Teutschen die Männer und Weiber
 Weder an Witz' und Feuer, noch an verschlagener Kunst gleich;
 Aber tapfer und fest und in Lieb' und Treue beständig.“
 Westhard fragte noch viel, und Kaupe gab Antwort auf Alles;
 Von dem Gottesdienste zu Rom und dem Haupte der Christen. —
 Endlich sprach er, ermüdet vom langen Kosen am Herde:

„Gebet mir Ruhe: — schon bindet der Schlaf die brechenden Augen,
 Und schon wauket das Haupt dem weichen Kissen entgegen.
 Morgen will ich mit dir umgehen deine Gefilde,
 Wiesen und Aecker, und deines Sommers Hoffnungen preisen. —
 Sey dem Bischofe treu, treu der empfangenen Taufe;
 Sey der Abtrünnigen Feind; sey fromm und ehre die Priester! —
 Dann wird Segen und Glück vom Himmel über dich kommen!
 Schlaf' in Friede die Nacht; ich scheide morgen von hinnen!“ —
 Als im Hofe der Hahn die nahende Sonne begrüßte,
 Stand mit Westhard auf vom Lager Kaupe, der Gastfreund:

Beyde wandelten bald, den Stab in der
 Hand und gemächlich,
 Um die Fluren umher; und Kaupe be-
 wunderte Westhards
 Dichtgewellte Saat und des Pfluges
 reinliche Furchen.
 Jegliches Feld war ebenmälsig mit Stei-
 nen umschichtet,
 Und mit Espen am Rande bepflanzt: —
 ein schattender Feldzaun,
 Der gegen Hagel und Vieh die gelieb-
 ten Halmen in Schutz nahm.
 Auch des Landwirths Hürden und Ställe
 besuchte der Gastfreund.
 Und ihn entzückte bey jedem Schritt
 ein Anblick von Ordnung.
 "Siehe! so segnet Gott im Himmel seine
 Geliebten!"
 Sprach ietzt Kaupe, der redliche Greis
 vom Bache Thoreida,

Kaupe, der Schrecken der Feind' und
 der Ueberwundenen Retter.
 Westhard führt' ihn zuletzt an
 den Bach, der silberhell über
 Kiesel floss, da zeigt' er ihm die Nachen
 und Garne,
 Reusen und Hamen, das wohlbestellte
 Geräthe des Fischfangs.
 Alles lobte der Greis, der Kriegesgenosse
 der Ritter,
 Und des Bischofs inniger Freund, der
 ihn brüderlich liebte;
 Alles lobt' er, und lehrt' ihn manches,
 was er auf Reisen
 Hatte vernommen in Rom und an der
 schiffreichen Elbe.
 "Setze dich," sprach er, „ins Gras;
 ich bin nun müde des Gehens;

Denn wir haben uns weit von deinem
 Erbe verirret!“ —
 Als sie saßen, begann mit Thränen der
 Gast von Thoreida:
 „Höre mich, Westhard, ich rede
 zu dir als ein Bote des Friedens;
 Ich, des Bischofs Freund und aller Brü-
 der und Pilger!
 Denke, wie sonst wir fochten, in un-
 verbrüchlicher Eintracht,
 Als nit Dodo, dem Ritter, wir Son-
 tagana k) verheerten,
 Und in den Raub des Kriegs sich theil-
 ten unsere Schaaren.
 Aber wandelbar ist dein Herz; die Brü-
 der in Riga
 Wissen deinen Abfall voraus und die
 listigen Ränke,
 Die du berebet hast mit deinen sem-
 gallischen Heiden.

Fürchte das eiserne Schwert, — und die
 Rache des Vaters im Himmel!
 Du wirst die Teutschen nicht, du wirst
 nicht Riga vernichten;
 Aber die Patharellen l) der schweren
 Schützen in Riga
 Werden mit Haus und Wall dich und
 die Deinen zerschmettern.
 Darum fürchte den Herrn und thue
 Buße! — Der Bischof
 Wird sich deiner erbarmen, wie sich
 erbarmet ein Vater
 Des misrathenen Sohns — wenn du zur
 Düna mir folgest,
 Und dem Kreuze noch einmal schwörst
 und Treue gelobest.
 Folge mir, ehe die Rache dich trifft,
 die Kaupe dir weisagt.“
 Westhard schwieg und erwiderte
 nichts; doch sagt' er beym Heimgehn:

"Thue, was dir gefällt; wer heimlich-
gebrüteten Aufruhrs
Mich bezüchtigen will, der komm nach
Mesoten — und rechte."

Still und ernsthaft war die Rückkehr
der mächtigen Männer
Zu der Hausflur, heut geschmückt mit
Mayen und Kalmus. —
Aber schon standen die Wagen, von
Bertold zur Abfahrt gerüfter,
Nah' am Thore des Wall's; — der
wackere Greis von Thoreida
Segnete laut, mit Thränen der Lieb' und
wohlwollender Freundschaft,
Herd und Haus, und des Gastfreunds
Weib und Töchter und Söhne;
Drückte bedeutend Westhards Hand,
und sagte beym Scheiden:
"Gott im Himmel erleuchte dein Herz
und behüte die Deinen!"

Komm nach Riga, komm übermorgen
mir nach zu der Domstadt!
Traue den Semgallen nicht; sie werden
dich alle verlassen,
Wenn des Krieges ehern Getön von Riga
dein Haus trifft.
Euere Waffen sind und euere Fäuste der
teutschen
Uebermacht ein Spiel; du kennst die
Schwerte der Brüder!
Rette dein Haus und das murrende Volk,
und had're nicht ferner
Mit dem Manne, der dich nicht laßt,
der immer dich hochhielt,
Und, als ein guter Hirt, die verirrtten
Schaafe zurechtweist.
Gott im Himmel erleuchte dein Herz
und behüte die Deinen!"
Westhard begleitete Vater und
Sohn, und umarmte sie beyde

Nah' an den Wagen; sie winkten ihm
 von ferne noch Abschied:
 Und er stand und blickte betäubt, voll
 finsterner Ahnung,
 Den entweichenden nach und — sahe
 fortan sie nicht wieder, m)

Erläuterungen.

a) **Kaupe** war ein vornehmer und
 reicher Live und Landesältester der An-
 wohner der Thoreida; — so hieß da-
 mals die Treyder Aa, das Gebiet des
 Kaupe, so wie der Bach: Thoreida,
 und das Schloß der Teutschen, in einer
 der anmuthigsten Gegenden Livlands,
 nachher Treyden. — **Kaupe** war einer
 von den ersten Liven, die das Christen-
 thum annahmen und ganz auf die Seite
 der Teutschen traten. Er that sich in
 vielen Schlachten und Zügen gegen die
 Ungläubigen hervor, ward der teutschen
 Sprache vollkommen mächtig, und lebte
 in den letzten Tagen seines Lebens meist
 in Riga. Er kam um in einem Treffen
 gegen die Esthen (1219) in der Gegend
 des itzigen Oberpahlen. Heinrich

der Lette beschreibt sein Ende rührend also: "Kaupе aber, dessen beyde Seiten mit einer Lanze durch und durch gebohrt waren, betrachtete gläubig die Passion des Heilandes, nahm die Sakramente des Leibes des Herrn, und gab unter herzlicher Bekenntniß der christlichen Religion seinen Geist auf; nachdem er vorher alle seine Güter den Kirchen vermacht hatte, die in Livland errichtet waren. Also ward sein Leib verbrannt und seine Gebeine nach Livland gebracht und in Kubbesele — einer dem Kaupе zugehörigen alten livischen Burg — begraben." Sein Sohn Bertold nahm schon vor des Vaters Ableben dasselbe Ende. Sein Name wird verschiedentlich geschrieben, Kobbe, Kaupo und Kaupе. Nach der Benennung seines Wohnsitzes mußte man

Kubbe schreiben. Ich habe den Namen Kaupе, als den wohlklingendsten, gewählt. Kelch setzt Kaupе's Tod schon in die Regierung des zweyten Bischofes Bertold. Aber er kannte den Gruberschen Annalisten nicht; und dieser ist hier allein glaubwürdig, weil er als Zeitgenosse und Augenzeuge die Begebenheiten erzählt.

b) Der Abt Dietrich reiste im fünften Jahre des Bischofes Albrecht (1202) mit Kaupen, nebst andern Pilgern, durch Teutschland nach Rom. "Der Papst," so sagt Heinrich der Lette, "empfing ihn ungemein gnädig, küßte ihn und erkundigte sich weitläufig nach dem Zustande der Heiden um Livland herum. Nach Verlauf einiger Tage verehrte der Hochwürdige Herr Papst Innocentius dem Kaupе

seine Geschenke, nämlich hundert Goldgülden, nahm von ihm, als er nach Teutschland zurückkehren wollte, zärtlichen Abschied und segnete ihn. — Er schickte auch durch den Bruder Dietrich an den Bischof von Livland eine Bibel, die von des heiligen Papsts Gregorius eigner Hand geschrieben war.“ — Bergmann, in seiner kleinen livländischen Geschichte, die durch Brotze's angenehme Abbildungen alter livländischer Monumente ihren guten Werth erhalten hat, sagt, Kaupé habe vom Papste einen Adelsbrief bekommen. — Ich habe solches nirgend finden können: vielleicht hat er diesen Zusatz aus irgend einer Handschrift genommen, die ich nicht gelesen habe. Hiärne und Brandis, so viel ich mich erinnere, erwähnen dieses Umstandes nicht.

c) Hein-

c) Heinrich der Letzte erzählt diese Begebenheit, nach Aradts Uebersetzung, wörtlich also: "Dasselbige Frühjahr führte man mitten in Riga ein sehr wohlgeordnetes Prophetenspiel auf, welches die Lateiner eine Komödie nennen; damit die Heidenenschaft die Anfangsgründe des christlichen Glaubens auch durch einen anschauenden Glauben lernen möchte. Der Inhalt dieses Spiels und der Komödie ward durch einen Dolmetscher sowohl den Neubekehrten, als den Heiden, die dabey Zuschauer abgaben, auf das umständlichste erklärt. Wie aber die Gewaffneten des Gideon mit den Philistern stritten, wurde den Heiden bange, sie möchten mit todtschlagen werden, und fiengen an auszureißen. Doch rief man sie, als in aller Sicherheit, zurück. Also war mit

G

eine kurze Zeit in der Kirche Gottes eine Stille, da sie in Frieden ruhte. Dieses geistliche Spiel aber war gleichsam ein Vorgang, Vorspiel und Vorbedeutung des künftigen Unglücks; denn es kamen in dieser Komödie Kriege vor, als des David, des Gideon, des Herodes. Man hatte auch da die Lehre alten und neuen Testaments, weil nämlich die Heidenenschaft durch viele Kriege, die noch kommen sollten, mußte bekehret und durch die Lehre alten und neuen Testaments unterwiesen werden, wie sie zu dem wahren Friedensflüster und zu dem ewigen Leben gelangen könnten.“

d) Westhard, ein Landesältester der Semgallen, zu Mesoten, war der Teutschen und Kaupé's Freund. Er erbot sich freywillig zu ihrem Beystande

gegen die Lithauer, die auf einem Zuge zu den Esthen Riga bedrohet hatten und in den Wohnungen des Kaupé beyrn Rückzuge einkehrten. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht, und die semgallischen Hülfsvölker beluden ihre Wagen mit den Köpfen der erlegten Lithauer. — Westhard war jedoch nicht ununterbrochen den Teutschen ergeben und fiel oft ab; ja zuletzt ward sein Sitz gar von den Schwerbrüdern belagert und verwüster; und erst ein Jahrhundert nachher, 1315, bauete auf dessen Stelle der Meister Gerdt von Jocke eine gemauerte Burg. — Auch waren die Semgallen überhaupt die letzten, die sich den teutschen Eroberern, erst nach langem Kampfe, unterwarfen.

e) Die Muffe ist ein ansehnlicher Bach, der in Lithauen entspringt, und

nach seiner Vereinigung mit der Memel die fengallische Aa heisst.

f) Hier ist kein Fehler wider das Kostume der Zeit begangen. Der Grubersche Annalist erzählt ausdrücklich bey der Eroberung der lettischen Burg Mesoten, die einige Jahre nach Kaupé's Tode durch den Bischof und die Schwertbrüder erfolgte: "die Pfeile flogen: die Lanzen der Letten und Livven vom Sturmdache rüttelten viele. Man machte Feuer an, und der unterminirte Wall sank schon mit der Vestung zur Erde." — Solche Wälle wurden damals bey Belagerungen durch Sturmigel durchwühlt; Maschinen, welche, wie das Thier dieses Namens, allenthalben voller Spitzen und Stacheln waren, und die schon die Römer kannten.

g) Meinhard, der erste Bischof von Livland, erbaute Ykeskola, oder Uexküll, ein Schloß an der Düna, oberhalb Riga und Kirchholm, das erste steinerne Gebäude in Livland; wie die Geschichtschreiber behaupten. Albrecht, der dritte Bischof, belehnte, nachdem er die Stadt Riga zu bauen angefangen hatte, mit diesem Schlosse Konraden von Meindorp, einen teutschen Ritter, den Stammvater einer noch blühenden ansehnlichen Familie in Livland. — Das alte Schloß liegt itzt in Ruinen.

h) Gayde ist ebenfalls ein alter lettischer Name. Einer dieses Namens kam um mit Westhard bey der Einnahme von Mesoten. Selburg, oder Seleburg — lettisch Sehrpillis — erbaute Bischof Meinhard (1193).

Vorher stand auf dieser Stelle schon eine allettische Burg, in der ein Landesältester der Semgallen wohnte.

i) Noch bis auf den heutigen Tag nennen die Letten, und vornehmlich die Esthen, alle Teutsche in ihrer Sprache ohne Unterschied Sachsen. Die ersten Eroberer des Landes kamen aber auch meist aus den niederfachsischen Provinzen und aus Thüringen nach Livland.

k) Unter Sontagana ist vermuthlich der jetzige permanische Distrikt zu verstehen. Hiärne nimmt, wie Arndt erinnert, diejenige Gegend in Esthland dafür an, welche nun die Kirchspiele St. Michael und Fickel ausmacht.

l) Bey Belagerungen brauchten die Schwerträger Ballisten und Patharellen; beydes Schleudern von ver-

schiedener Größe, aus denen sie große Steine, Feuertöpfe und Balken, die an der Spitze mit eisernen Stacheln versehen waren, schleuderten. Sie trugen bis fünfhundert Schritte. Ihre Erfindung ist alt.

m) Erinnern muß ich am Schlusse dieses Gedichtes jeden kundigen Leser, die Zeit und die Personen genau ins Auge zu nehmen; weil ohne dieses der Inhalt desselben uninteressant ausfallen dürfte.

IV.

Eberhard von Monheim, a)

Eine Geistermähre.

Fernher rauschte der Wald in We-
 sten; — Regen und Schloßen
 Fielen, und Blitze darunter, aus kupfer-
 streifigen Wolken
 Nieder ins Thal, — in deinen Schooß,
 du lieblicher Gießbach,
 Abo, reinster der Ströme, die Gottes
 Erde befeuchten!

Baum' und Hütten erzitterten alle vom
 rollenden Donner,
 Und an deinen besträucheten Höhen ver-
 lor ich mich einsam,
 Ich, der irrende Waller, der deine Flu-
 ren und Anger
 Rundumher zu schau'n, aus Kandau's
 sandiger Heide
 Rüstig eilte zu dir, im Lichte der rö-
 thenden Blitze.

Tappend irrt' ich umher: die Nacht
 war finster und graufend,
 Und in Gewittergewölk verhüllt hieng
 über Pedwahlen,
 Sichtbar dem Auge kaum, des Mondes
 silberne Kugel.
 Endlich erreicht' ich ein Häutchen
 am Fuße des schroffesten Hügels;
 Keiner wohnte darin, als für den Mäden
 Erholung: —

Und — kaum neigte der Bär am mitter-
 nachtllichen Himmel
 Sich Meerunter, als schnell, wie die
 Feuerlohe den Wald fengt,
 Gottes Donner erstummt, die Wetter-
 gewölke zerflossen,
 Und der freundliche Mond aus lichtern
 Nebel hervorgieng. —
 Also tritt die züchtrige Braut mit
 schaamhafter Röthe,
 Wie die Lilie rein, aus der hochzeit-
 lichen Kammer.
 Weithin glänzte das Land in paradies-
 fischer Schöne:
 Düste, gleich dem Geruche von frisch-
 gemähetem Grase,
 Dampften aus Trift und Hayn; — und
 laufchend, hoher Gefühle
 Voll, in der heiligen Nacht, und voll
 der Allgegenwart Gottes,

Klimmt' ich leicht den Hügel hinan,
 und athmete freyer.
 Vor mir lag das reizende Thal im
 Schimmer des Vollmonds;
 Und ich lehnte, mit Seel' und Sinn', an
 deine Gemäuer,
 Uralte Zabelnburg, mich; — und stand
 und staunte gen Himmel.
 Ueppig quakten im Thale die Frö-
 sche, die schüchterne Kröte
 Schlüpfte behend, aus Nesseln und
 Gleifs b) die Mauern herunter: —
 Und die ganze Natur umfloß ein lachen-
 der Aether.
 Siehe! da rauschte von Hohenberg
 her, wie Wogengetöse,
 Plötzlich ein Wölkchen, vom Winde
 gerollt, in heiterer Mondnacht,
 Ueber die morschen Gemäuer und Zin-
 nen der lustigen Hochburg.

Tiefer schwebte sie nun, die wunderfarbige Wolke,
 Sank und zerfloß — und vor mir stand,
 gekleidet in Schimmer,
 Sichtbar ein Geist, in fremder Gestalt,
 den Männern der Vorwelt
 Aehnlich von Ansehn; doch war sein
 Blick holdfelig und heiter.
 Schauer ergriff mich; ich bebte zurück,
 und wollte vom jähren
 Hügel mich stürzen ins Thal, von Todeschrecken umfängen.
 Aber, o Wunder! — auf einmal erhob der athmende Schatte
 Tief die Stimme; sanft war ihr Laut
 und leise; — so sprach er:
 "Fürchte dich nicht! — Ich bin, —
 das sieh an meinem Gebilde —
 Meister Eberhards Geist! Ich, ehemals
 dem, baute, bezaubert

Von dem Thale, das dort du schau'st im
 Lichte des Vollmonds,
 Diese verödete Burg, die mächtige Veste
 von Zabeln.
 Langst schon ist in der Pfaffenstadt am
 Rheine ^{c)} mein Leichnam
 Hingefschwunden in Moder und Staub;
 doch dem Todtengerippe
 Sinkt der göttliche Geist nicht in den
 zinnernen Sarg nach.
 Wenn im Grabe der irdische Leib zu
 Staube verwes't ist,
 Flattert raslos im Wolkengürtel der
 Erde die Seele
 Jahr' und Monden umher, unkundig des
 neueren Lebens,
 Bis zu geistigerm Seyn sich ihre Flügel
 entfalten:
 Gleich der Raupe, die lange verpuppt
 im seidenen Netze

Klebt, und schnell mit farbiger Schwinge
 zum Himmel emporfliegt.
 Jenfeit des Mondes ist ewiger Raum; —
 da schweben und wallen
 In der schwärzesten Nacht, und doch in
 blendender Heitre,
 Gaukelnd die Seelen der Menschen, die
 Gottes Erde genähret,
 Gottes Hauch im Anbeginn zum Geiste
 geformt hat.
 Zahl' am baltischen Ufer des Sandes
 Menge, — die Tropfen
 Zähle, die Jahr für Jahr des Himmels
 Wolken entfallen;
 Doch wirft, Jahre zählend, du nicht die
 Schaaren erfassen,
 Welche die Leere des Himmels in ewi-
 ger Weite durchirren.
 Einige schlafen, wie Schwalben im
 Sumpfe, den Schlummer des Todes,

Schlafen Jahrtausende durch, bis Gottes
 Odem sie wecket;
 Andre wachen und haufen umher im
 Gürtel der Erde;
 Wie des weisen Pythagoras Seele; —
 sie schwebet und waltet
 Itzt um die Quellen der Marne; d) —
 und Casar horcht an der Newa.“
 Also der Geist; und muthiger nun
 versetzt' ich und fragte:
 "Bist du Monheim, der tapfere Krie-
 ger? — Ich habe der Vorzeit
 Sagen alle durchspäht, und ehre dein
 ruhmvolles Leben. —
 Welcher waltende Geist des Himmels
 führte dich ehemals
 In dies lachende Thal? Was trieb dich,
 die Feste zu bauen?
 Auf! erzähle da mir, Herr Meister,
 deine Geschichten!“

Und der Schatte begann, mit dumpfer, zischender Stimme:
 „Wie, als Komthur in Goldingen, ich,
 an der tosenden Windau
 saß, durchstreiften wir Ritter oft mit
 Rossen und Knechten
 Das noch ungetaufete Land bis zur Veste
 von Kandau: —
 — Kandau hatte vor kurzem der Grafe
 von Seyne gebauet; —
 Denn ein mannhafter Vogt bewohnte
 das mächtige Bergschloß.
 Alda kehrten zuweilen wir mit Rossen
 und Knechten
 Ein, uns auszuruhen, und waren froh-
 lich und tranken
 Bis in die Nacht, wie Brüder laut, aus
 verguldeten Kelchen,
 Schwangen um Mitternacht uns auf die
 Rosse, die draussen
 Harten

Harten im Hofe; die brachten uns mit
 der Frühe zur Windau.
 Lange nicht wahrte der Ritt: — ich
 ward zum Meister gekohren;
 Und nun tobeten weit umher, aus
 Rache, die Heiden:
 Rundum brannte der Krieg: der Brüder
 blitzende Schwerte
 Spalteten Rumpf auf Rumpf; das Blut
 der Erschlagenen rauchte
 Von den Schwerten der Ritter; sie trof-
 fen lange von Blute.
 Doch geleitete Sieg die Streiter auf jeg-
 lichem Zuge.
 Sieghaft wehte das weisse Panier des
 heiligen Kreuzes
 Von der Düna zur Memel und bis zum
 wogigen Peipus:
 Ich bedrängte mit Feuer und Schwert
 die drohende Plefkow,

Kehrete, die Feinde verhöhrend, zur
 hochbeuerten Düna:
 Sühnte die Seelen aller im Streit' er-
 würgeten Brüder,
 Bauete Burgen und Häufer und führte
 Recht und Gericht ein.
 Als nun in Friede wir falschen im Ce-
 dernsaale zu Wenden,
 Meister und Kanzler, und eben Kapitel
 hielten und zechten,
 Und mit Mahren f) der Vorzeit uns labte
 Vinke, der Harfner; g)
 Siche! da kam ein Layenbruder keu-
 chend von Kandau!
 Tausend Heiden, mit Lanzen bewehrt
 und mit Feuerbränden,
 Hatten rings umlagert die Burg mit Hee-
 resmacht, hatten
 Unfern der Burg, wie Tiger das Lamm,
 ein züchtiges Fräulein,

Sara von Wahlen, entführt den Ar-
 men der jammernden Mutter.
 Da begannen zu wanken die Panzer
 und Speere der Ritter,
 Und die Rosse des Streits erhoben wie-
 hernd die Nacken,
 Stampften den Boden und droheten
 Kampf. — So zogen in finst'rer
 Nacht wir aus, und spornten ergrimmt
 die Rosse nach Westen.
 Uns geleitete Sieg: — wir kamen und
 sahen am vierten
 Morgen das rauchende Schloß, von
 schreyenden Schaaren umlagert;
 Uns geleitete Sieg: — den Kriegesrossen
 entstiegen
 Meister, Ritter und Knecht; wir knie-
 eten nieder ins Maygras,
 Beteten laut zu Gott mit aufgehobenen
 Händen,

Und erfrischten uns alle mit Brod und
dem Saft der Traube,
sassen, und fannen auf Streit im feuch-
ten, blumigen Grafe.

Blutroth stieg aus dem Bette des
Meers die belebende Sonne;
Und wir naheten, langsamen Zugs, dem
Thore der Hochburg. —

Aber, wie Spreu zerfliebt im pfeisenden
Winde, wie Flocken
Schwinden im lauen April; so waren
die Feinde verschwunden: —

Und wir zogen mit Jubelgesang' in die
zagende Burg ein,
Bolthe, der mannhafte Vogt, und alle
Brüder und Pilger
Nahmen mit Freudenzähnen uns auf und
reichten uns Labung. —

Als sich neigte der Tag, da zogen
rüstig auf Lauer

Sieben Ritter aus mit hundert reißigen
Knechten,
Und erreichten das südliche Thal und
die stiehenden Heiden.

Fürchterlich würgte das Schwert; die
Feinde flohen und heulten;
Und der hinterste Trupp kam um im
Bette des Flusses:

Mit ihm die Blume von Kandau, das
rosenwangige Fraulein. —
Liebreiz und sanfter Witz und jede ge-
fellige Tugend

Schmückten den heitern Geist der zar-
ten, sittsamen Jungfrau;
Aber umsonst; sie würgte der Tod im
Waffengetümmel.

Morgens zogen wir nach, und schlu-
gen am Rücken der Hügel
Auf ein Lager von Zelten und Hütten
für Männer und Rosse.

Boltho, der mannhafte Vogt, zog für-
 der über die Windau,
 Brach in den fliehenden Feind; und tau-
 fende flichten um Gnade.

Endlich kamen, nach dreyen Mor-
 gen, mit Blumengewinden
 Feslich umgürtet, und in den Händen
 Zweige von Fichten,
 Vierzig heimische Letten ins Lager und
 baten um Friede,
 Baten um Recht und Gericht und um
 die Taufe der Christen;
 Und wir nahmen sie freundlich auf und
 gelobten Erbarmung.
 Lustig taufete Dietrich, der Pfaff',
 in der silbernen Abo
 Schaaren von Neubekehrten: wir schon-
 ten der Hütten und Saaten,
 Theilten das Land von neuem, und leg-
 ten allen Tribut auf;

Und beschlossen, am Ende des Thals die
 Veste zu bauen,
 Hoch auf dem steilsten Hügel, die tröt-
 zige Veste von Zabeln.

Also redte der Geist, und ich erwie-
 derte furchsam:
 "Siehe! schon grauet der Morgen, der
 Thau raucht über dem Grafe:
 Schaue dich um! dich wird der Tag aus-
 Offen ereilen! —
 Aber erzähle mir noch die Geschichte
 Vinke, des Harfners!"
 So sprach ich, und also begann der
 Schatte des Meisters:
 "Vinke, der Harfner, kam auf einem
 Schiffe von Wisby h)
 Zu der Münde der Düna mit sieben Pil-
 gern aus Kleve:
 Traulich, am Tage der Kettenfeyer des
 heiligen Peter,

Kam er, die Pilger mit ihm, nach Kokenhufen in Livland.
 Und die sieben Pilger und Meister
 Vinke, der Harfner,
 Ruheten sieben Tage sich aus im gefelligen Schlosse.
 Künstler waren und Männer von Geist
 die Pilger aus Kleve. —
 Alle folgten als Fremdlinge mir zur anmuthigen Abo,
 Und erbaunten da die Burg, zu Trutze
 den Heiden;
 Schmückten die Kammern und Sale mit
 Gold und erhobenen Blumen, i)
 Pflanzten Reben und Obst und fremde
 Stauden und Sträucher
 Längs den buchtigen Hügeln in stufenartigen Gärten;
 Und ihr erfindrischer Witz verschönernte
 Thäler und Ufer.

Vinke war hochgelehrt und kundig
 der Weihe der Templer;
 Darum hielten wir ehrlich ihn in unsern Gelagen,
 Höreten, und gafften ihn an, wenn mit
 redseliger Anmuth
 Er uns Weisheit enthüllte, dem Ohre
 der Enkel unhörbar. —
 Vinke nannte die Sterne des Himmels
 alle mit Namen,
 Und die Geister der Sterne, der Erd'
 und des leuchtenden Mondes,
 Kannte die Baum' und Pflanzen im
 Lande der Neubekehrten,
 Ihrer Früchte Gebrauch und ihre verborgenen Kräfte,
 Kannte Vögel und Fisch', und lehrt' uns
 Brüder sie kennen.
 Auch entziffert' er uns die Bilder des
 alten Osiris,

Und des zweymalgestorbnen Pytha-
goras k) ewige Lehren.
Aber wir hörten und hörten ihn wie-
der, und konnten die Kunde
Doch nicht fassen; — wir glaubten ans
Schwert — und lachten der Weihe,
Dumpe'shagen, ein Ritter in Zabeln,
pflegte den Weifen,
Wie den Bruder ein Bruder in unver-
schuldeter Armuth,
Bis er heiter und sanft ent schlief in den
Armen des Todes.
Hinter dem östlichen Thurne von Kan-
dau ruhet sein Leichnam.
Frage nicht mehr; schon fühl' ich das
Wehen des rofigen Morgens!“ —
Zitternd stand ich; mir stockte die
Red' im lebenden Munde.
Dennoch versetzt' ich noch einmal:
"Du seliger Schatte, sey Schutzgeist

Dieser fruchtbaren Flur, bis Erd' und
Sonne vergehen!
Siehe den regen Fleiß der frommen
Pflüger, und jener
Muthigen Landesfassen unübertrefflichen
Eifer,
Umzuschaffen das Land in einen wirth-
baren Garten!
Siehe, wie wallet um Puhren die Saat
in grünlichen Wellen!
Siehe den Wald von Aepfeln und Kir-
schen und saftigen Birnen
Fern in der Tiefe, wo Senten ruht, an
Fichten gelehnet!
Siehe dort Zehrens Wiesen, von Wasser-
gräben durchschnitten!
Kennst du, liebevoller Geist, kennst du
die glücklichen Eigner
Deiner errungenen Hufen und ihre Väter
und Ahnherr'n?"

Und der Schatte begann mit sanftem

Lallen zuletzt noch:

„Lieber! ich kenne sie wohl: ich

kannte die wackeren Ahnherr'n:

Ihrer Tugenden sind die guten Enkel

nicht unwerth;

Gastfrey, bider und tren! So war einst

Boltho, der Burgvogt,

So der tapfere Meister von Monheim

unter den Brüdern! —

Geh' nun! — Ich scheide von dir!“ —

Der Geist des unssterblichen Meisters

Wankte, fieg auf — und schwand! —

Ein Morgenlüftchen enthub ihn!

Erläuterungen.

a) Eberhard von Monheim, der dreyundzwanzigste Meister teutschen Ordens in Livland, trat als Komthur zu Goldingen (1327) das Meisterthum an, und regierte vierzehn Jahre mit großem Glücke, daheim und im Felde. Zu seiner Zeit brach zwischen dem Orden und der Stadt Riga, die von der erzbischöflichen Partey war, ein blutiger Krieg aus. Die Rigischen versuchten, während der Meister wider die Lithauer zu Felde lag, Dünamünde zu überrumpeln, verbrannten den Flecken vor dem Haufe und tödteten viel wehrloses Volk. Aber der Meister eilte schleunig zurück, entsetzte Dünamünde, belagerte Riga selbst beynahe ein ganzes Jahr lang, und brachte die Stadt soweit, daß sie, nach-

dem die Noth in denselben aufs äußerste gekommen war, sich ergeben, und ihre Abgeordnete kussfällig um Gnade bitten mußten. Auch zog Eberhard nicht eher in Riga ein, als bis ihre Ringmauer dreißig Klafter in die Länge niedergerissen war. Die Stadt mußte den bekannten Sühnebrief und den nackenden Brief ausstellen, welche beyde in der erzwungenen Sprache einer verzagten Unterwürfigkeit verfaßt sind und sehr harte Bedingungen enthalten. — Nach Beendigung dieses einheimischen Krieges zog er wider den russischen Fürsten Santok, oder Satates, aus, verheerte das Land, und fiel, gleich nach der Rückkehr von jenem Zuge, in Lithauen ein, den Großfürsten Gedemin, der des ganzen teutschen Ordens gefährlichster

Feind war, zu züchtigen. — Gedemin, der Großfürst von Lithauen, ward in einem blutigen Treffen von den Kreuzherren geschlagen und selbst schwer verwundet. — Bald nachher bekriegte er die Samaiten, und unterwegs die aufrührerischen Anwohner des Abobaches, von Puhren bis Rönnen, die schon Kandau zu belagern drohten. — Mitten in einem sehr harten Winter fiel er, mit dem Grafen von Arensburg, ins Plefkowische ein, und demüthigte diese damals mächtige Stadt. Ruffow erzählt, in seiner naiten plattdeutschen Sprache: "Alse nu disse Meister mit den Rüssen gekryget hefft, do is folk ein koldt Winter gewesen, alse nemandt vorhen gedacht hadde, also dat gar vele Christen vnde Heiden doot gefraren sint, vnde dat de

eine Rüter tho dem andern gefecht hefft: were ick römischer könink, ich gene myn halue Ryke vor eine warme Stube. Dith exempel vnde dergeliken Dinge mehr tögen genochsam an, wo suhr sick de leuen Olden hebben werden laten, vor de leue Christenheit tho stryden.“ — Eberhard von Monheim hat in Livland, und vornehmlich in Kurland, viel gebauet. Er beendigte den Bau der Schlösser Doblen und Mytow und (1530) das Ordenschloß zu Riga (Mestrapillis); er stiftete die Häufer Lude, Schöنة und Schründen, legte das Städtchen Walk an und erbaute in dem anmuthigsten Thale Kurlands die schöne Burg Zabeln. —

Auf einer in einem angenehmen Sommer gemachten Landreise genofs

ich

ich unter edlen Freunden des Guten und Schönen in den Gegenden der Abo die ausgezeichnetesten Merkmale des Wohlwollens und altteutscher, unbefangener Gutmüthigkeit; und dies, durch einige Lokalanspielungen ihnen vorzüglich geweihte Gedicht, das wirklich im Angesichte von Pedwahlen, einem den Ruinen der Burg Zabeln gegenüberliegenden Landsitze, an einem trüben Abende entworfen ward, mag ein Denkmal meiner innigsten Erkenntlichkeit abgeben.

b) Gleis (Aethusa Cynapium Linn.) ist eine der gefährlichsten Giftpflanzen, die nicht selten in Gärten und oft auch an altem Gemäuer wächst.

c) Ruffow sagt: alle disse Meister Euerhard oldt gewesen ys, hefft he by dem Hauemeister in Präßen affgedanker

alle he xiv Jar reget hadde, vnde ys na Köllen getagen, dar he syn gemack gekaren hefft, vnde ein Kommendor tho St. Katharinen geworden ys.

d) Ein Fluß in der Provinz Champagne in Frankreich, berühmt durch seine Weine, die in den Häfen der Ostsee in unglaublichen Quantitäten abgesetzt werden.

e) Die Ritter des deutschen Ordens in Livland trugen auf ihren weissen Mänteln und in ihren Fahnen ein schwarzes Kreuz.

f) Ueblicher, als das alte Stammwort, ist in der neuern Sprache das Diminutivum desselben: Mahrlein, oder Märchen. Doch brauchen jenes schon einige gute Dichter an schicklichen Stellen.

g) Eine Art von Minnesingern, oder vielmehr Skalden, die, der Sage nach,

zuweilen aus Wisby nach Kurland und Livland kamen, und in den Burgen der Kreuzherren Unterkommen fanden.

h) Wisby auf Gothland war in den Tagen Eberhards die blühendste und reichste Handelsstadt des ganzen Norden, deren Schiffe häufig in die Düna und Windau einliefen und teutsche Künstler und Bauleute ins Land brachten. Nach Wineta's Untergange und der Zerstörung Julins auf Wollin in Vorpommern, die Woldemar der Erste, König der Danen, (1170) verwüstete, kam Wisby sehr schnell in Flor und umfaßte den ganzen nordischen Handel. Sie enthielt in ihren Ringmauern allein fünfzig Kirchen; und oft weheten tausend Wimpel auf ihrer Rheede. In Wisby ward auch das älteste Seerecht (Jus nauticum) entworfen, das her-

nach lange Zeit in vielen Meeren galt.
Im Jahre 1360 verheerten die Dänen
diese schöne Stadt, die nun in ihren
Ruinen einer Einöde gleicht.

i) Ich gedachte mit dieser Umschrei-
bung das gewöhnliche, aber fremde
Wort: Stukkaturarbeit auszudrücken.

k) Horaz singt in der achtundzwan-
zigsten Ode des ersten Buchs: habent-
que Tartara Panthoiden, iterum
Orco Demissum; — non fordi-
dus auctor Naturae verique.

V.

Die kurischen Könige. a)

Hinter der schäumenden Rummel, b)
am Felsenufer der Windau,
Sass am Abende vor dem Feste des hei-
ligen Täufers,
Einsam Sprigge, c) der Fischer, die
staubenden Wasser beschauend;
Neben ihm lag im Grase sein Sohn, ein
goldhaariger Knabe,
Lauernd itzt auf den fallenden Fisch im
silbernen Wasser,

Und itzt eingewieget in Schlaf, von der
 Bäume Gelispel
 Und der stürzenden Welle, die lieblich
 kühlte das Ufer. —
 Als in Friede der Vater saß an der stän-
 benden Rummel,
 Und die Schatten umher vor der Abend-
 röthe sich neigten;
 Denn die Sonne gieng unter ins Meer in
 goldener Klarheit,
 Hehr und sanft, und der Westwind
 kaum bewegte die Zweige;
 Da kam ungerufen — von keinem Auge
 belauschet,
 Bumbe, der Feind der Burg und ihrer
 Diener und Herren,
 An die Rummel und sprach: "Ich suchte
 dich lange; was machst du,
 Sprigge, noch einsam hier? — heut
 schlafen die Fische! — Du, schicke

Weg den Knaben, ich habe mit dir in
 der Stille zu reden!"
 Und der Windauffischer entfernte den
 Knaben; — so sprach er:
 "Hörche! dort summet ein Käfer im
 Weidengesträuche, den hasche;
 Grünlich spielen und golden im Abend-
 schimmer die Flügel;
 Hasch' ihn; er schwebet und summt
 dort über den Kükukblumen!"
 Als dem Käfer der Knabe nachlief, da
 sagte Bumbe:
 "Gieb mir Hand und Herz, und zum
 Unterpfande den Knaben! —
 Siehe dort, Sprigge, die trotzige
 Burg! — Die trotzige Burg hat
 hingestellet auf Felsengrund der grau-
 same Dietrich, da
 Unfrer Väter Feiniger einft, — und die
 Ruthe der Enkel!

Raffe vom Grafe dich auf! — wirf Garn'
 und Reufen ins Schilf hin!
 Raffe zum Streite dich auf! — Wir wol-
 len die Wüthriche würgen!
 Höre mich! — Heut, nach Mitternacht,
 wenn die trunkene Burg schläft,
 Wirft du sehen ein Feuer am Rande des
 füdlichen Himmels:
 Geh' auf das Feuer zu! — dort wollen
 wir unter einander
 Alle, wie Brüder, uns zum Ueberfalle
 berathen!“
 Sprigge verſetzte: „geh ſtill deinen
 Weg; ich werde dir folgen.“
 Als am ſteinigen Ufer er ſammt dem
 Knaben zur Heimath
 Kehrte, gedankenvoll und mit er-
 ſchrockenem Herzen,
 Sah' er das Feuer ſchon am Rande des
 füdlichen Himmels;

Und er fürchtete Jammer und Mord; —
 er kroch in die Hütte. —
 Um den Herd in der Hütte, beym praſ-
 ſelnden Lichte von Kienholz,
 Fand er drey Freunde: den frommen
 und unbefcholtenen Andul,
 Plicke, den Bienenvater, und Tonde-
 gudden aus Matkulln.
 Alle ſaßen und harreten fein: — mit
 bebenden Lippen
 Sprach er: "ſeyd gegrüſet, ihr Lieben!
 Kommet izt alle
 it mir zur mächtigen Burg: — wir
 wollen wecken die Ritter,
 Und vereiteln Frevl und Kampf und
 nachtlichen Aufruhr!“
 Stutzend folgten die Männer ihm, und
 unterwegs
 Zeigte der Redliche jedem das furcht-
 bare Feuer in Süden,

Und erzählte, was Bümbe — ihm bey
 der Rummel entdeckte.
 Eiliger schritten sie nun zur Burg und
 erreichten das Fallthor.
 Sprigge klettert' ein Fenster hinan und
 weckte den Pförtner,
 Den er schentlich bat, ihn zum Kom-
 mune zu führen.

Eberhard hörte bestürzt die Bot-
 schaft der sorgsamten Männer,
 Weckte die schlafende Burg, und ritt,
 von den Brüdern umgeben,
 Die mit flammenden Fackeln und mit
 gezücketen Schwerten
 Neben ihm trabten, dem Walde zu,
 wohin Sprigge sie führte.
 Wildes Geräusch durchtönte den Wald
 und die Stimme des Aufruhrs,
 Als sich nahte der Trupp mit drohenden
 Schwerten und Fackeln.

Eberhard rief den Brüdern: "der
 Wald ist finster und pfadlos;
 Werfet Feuer hinein, daß im Rauch er-
 leuchte die Rotte!"
 Fürchterlich brannte der Wald; und
 die Meuterer flohen im Rauche,
 Den ein sauselnder Wind in Wolken
 wehte nach Süden.
 Eberhard kehrte zurück zur Burg, als
 der Morgen erwachte,
 Mit den Brüdern; und Rauch und Flam-
 men trübten den Morgen.
 Tausend Hände strebten entgegen dem
 lodernden Feuer;
 Aber sie löschten es nicht; — ein Abend-
 regen erdrückt' es.
 Eberhard rief den folgenden Tag
 die schuldlosen Männer,
 Tondegudden und Sprigge, den
 Fischer, und seine Verwandten,

In die Burg, und beschenkte mit Feyer-
 kleidern und Waffen
 Und mit Geräth' und Vieh die getreuen
 Freunde der Hochburg.

Als sie schieden von ihm, sprach er die
 gütigen Worte:

"Euer seyen auf ewig die Fluren,
 euere Fluren,
 Die mit Schweiß' ihr gebauet habt! Ich
 will euch als Herren
 Alle belehnen, und euch ein Wapen ge-
 ben als Herren.
 Könige sollet ihr seyn, und Könige sol-
 let ihr heißen,
 Bis ans Ende der Zeit! — Ich will euch
 Hütten erbauen;
 Wie noch keiner eurer Brüder eine be-
 wohnte:
 Könige sollet ihr seyn, und reich an
 Knechten und Heerden!"

Also sprach der edle Komthur, und
 die Redlichen beugten
 Alle sich stumm vor ihm, und eilten
 voll Freude zur Heimath.

Erläuterungen.

a) In einem in der goldingschen Oberhauptmannschaft befindlichen Dorfe, Kurischkönigen genannt, wohnen in wenigen bey einander liegenden Höfen freye Letten und Lehnbauern, welche von alten Zeiten her in ganz Kurland den Namen kurische Könige führen und zur Kirche Lipaiken eingepfarrt sind. — Sie unterscheiden sich von ihren Nachbarn weder durch Gesichtsbildung und Sitten, noch durch Tracht und Handthierungen. — Vor dem sollen sie, wie aus einer kurzen handschriftlichen Nachricht ihres ehemaligen Predigers Heinsius erhellet, die Johannesnacht ganz besonders gefeyert haben. Auch berichtet er, daß in den Fensterscheiben der lipaikschen

Kirche sich noch ihr altes Wapen befinde: ein Reiter zu Pferde, mit einer Feder auf dem Hute, einem kurzen Schwert an der Seite und einer fliegenden Reiterfahne auf dem rechten Fusse. — Auch haben sie, nach der Anzeige desselben Mannes, der lipaikschen Kirche die Glocke geschenkt, welche diese noch jetzt besitzt, und auf selbiger sich in ihrer gewöhnlichen Tracht, zu Pferde, Hunde an der Leine, und Spieße in Händen haltend, auf der Wolfs- und Hasenjagd, abbilden lassen. — Ihre Existenz ist nicht alttlettisch, sondern neu und eine Possen der Kreuzherren. Ihre ältesten Privilegien sind von den Jahren 1320 und 1333; also aus den Zeiten Gerdt von Jocke und Eberhards von Monheim. — Diese sie betreffenden Nachrichten verdanke ich

zum Theil dem Herrn Archivsekretär Reck, einem für die Geschichte seines Vaterlandes außerst thätigen jungen Manne. Ich folgere daraus: als Eberhard von Monheim Komthur zu Goldingen war, thaten sich vielleicht einige in der Nachbarschaft der Burg wohnende lettische Familien durch Ergebenheit und Treue gegen die teutschen Ritter besonders hervor. Sie waren wohl gar die Verräther ihrer Brüder und die geheimen Werkzeuge zur gänzlichen Unterjochung der an der Windau wohnenden Kuren. Der Komthur des Schlosses versicherte ihnen durch Brief und Siegel ungekränktes Eigenthum ihres von ihren Vätern her besessenen Landes, Freyheit und eine ausgezeichnete Schutzleistung. Zum Scherz, oder auch im Ernste, gab er ihnen das moderne Wapen;

Wapen; und er und die Brüder brauchten sie, laut dieses Wapens, bey ihren Streifzügen als Jagdknappen. — Diese herrmeisterlichen Privilegien sind ihnen zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Art erneuert und bekräftiget worden. — Die Benennung kurische Könige erhielten sie wahrscheinlich von ihren Brüdern und andern, die ihren Wohlstand sahn und sie darum beneideten.

b) Ein kleiner Wasserfall in der Windau, oberhalb Goldingen, heist die Rummel. Im Frühjahre, wenn der Fluß stark angelaufen ist, giebt dieser Wasserfall einen herrlichen Anblick. Minder jah ist der Fall im Sommer. Wirklich werden unter dieser Rummel in aufgestellten Reusen und Hamen Fische, besonders Bricken, oder Neun-

augen, gefangen. — Die Sache ist auf Groot's Charte von Kurland vorge-
stellt; aber etwas plump und für den,
welcher die Stelle und den Fischfang
selbst nicht gesehen hat, unverständlich
und fast komisch.

c) Sprigge und die andern im Ge-
dichte vorkommenden Namen sind alte
lettische Nationalnamen, die sich be-
sonders unter den kurischen Königen
seit Jahrhunderten erhalten haben, und
nach denen noch jetzt ihre Bauerhöfe
genannt werden. Matkulln ist sehr
alt, und kömmt schon in der Urkunde
des Bruders Balduin von Alva vor.

d) Das Schloß Goldingen erbaute,
1248, Dietrich von Grüningen,
der dritte Meister deutschen Ordens in
Livland, der auch Hafenpot, Grobin,
Amboten, Dondangen und, wie Diony-

fius Fabricius angeht, das Schloß
Windau an der Münde des Flusses
dieses Namens gebauet hat; Beweis
genug, daß er ein Mann von großem
und erhabenen Geschmacke war.

VI.

Goswin von Afcheberg, a)

Vogt zu Grobin.

Vinno kam heim von der Jagd; die
los gekettete Kuppel
Bellte den Hügel herab, dazwischen
tönte des Hifthorns
Eherner Ruf; die Knappen trabten auf
dänischen Hengsten
Langsam nach; denn mit Raube waren
die Gaule beladen.

Blutend hiengen von ihren Rücken in
buntem Gemische
Bär und Wolf, und der Damhirsch b)
hinter dem beissigen Dachse.
Vinno gebot; — und von der Hengste
gekrümmeten Rücken
Sprangen die Jünglinge nun: sie trugen
Lanzen und Garne,
Führten Doggen und Winde zusamt
in den räumlichen Zwinger:
Und itzt bestieg die Klaufentreppe c)
Vinno, der Ritter;
Stolpernd stieg er hinan; — ihn hatte
der Waldzug ermattet.
Goswin, der Vogt, der unverföhn-
liche Feind des Gewildes,
Sah am Gitter des Speisegemachs von
ferne die Jäger
Längs dem Walle der Burg durch be-
reifte Weiden heranziehn;

Denn der Abend war kalt und der Wind
 blies hohl aus dem Meere.

Womöglich schlug ihm das Herz, als
 Vinno, der Bärenwürger,
 Nun durchs hallende Thor mit Knappen
 und Hunden hereinritt.

"Sei willkommen!" so rief entgegen
 dem Freunde des Weidwerks,
 Seinem Vinno, der mächtige Vogt;

"die Nacht fällt vom Himmel
 Kalt, wie Decembernacht: geh', wirf
 den strotzenden Jagdrock
 Ab in der Klaufe, dann komm und laß
 uns der Tafel genießen!"

Vinno gieng fort; — indess erklang
 im Hofe die Glocke:
 Und die Ritter versammelten sich im
 erleuchteten Saale;
 Vinno zuletzt; — nach ihm erschien
 der Gebietiger d) Goswin.

Reichlich ward mit Speisen und Wein
 die gerundete Tafel
 Diesen Abend besetzt; die Brüder saßen
 im Kreise
 Rings um die Tafel her, und aßen,
 tranken und scherzten.

Rüstig bracht', auf Goswins Ge-
 heiß, der dienende Truchses e)
 Einen goldnen Pokal, mit dästendem
 Weine gefüller,
 Und kredenzte dem Vogte; der leert'
 ihn zur Ehre des Tages;
 Und ihm tranken die Brüder nach aus
 krySTALLenen Bechern,
 Tranken auf Vinno's Wohl und auf
 der Wölfe Verderben.
 Rimbart, ein Jüngling voll Geist und
 Herz, und von sinniger Laune,
 Scherzte beym Weine mit Vinno, dem
 Jäger; er spottete schalkhaft

Seines Weidwerks, — und schalt ihn
 barenherzig und grausam.
 Da begann, mit bedeutendem Ernste,
 Goswin, der Burgherr:
 "Traun! die Jagd ist ein ritterlich
 Thun! — sie stahlet des Mannes
 Scheukel und Arme, sie lehrt das Herz
 Gefahren verachten,
 Lehrt auf Waffen vertraun, und macht
 zum Spiele die Feldschlacht:
 Sie verjünet den Geist und hemmt des
 sinkenden Alters
 Unheilbare Gebrechen! — Den Jäger
 kümmert der Frost nicht,
 Nicht der erstarrende Wind aus Osten,
 nicht Nebel und Frühreif,
 Immer wallet sein Blut in hüpfendem
 Laufe, Gesundheit
 Farbt ihm die bräunliche Wange, sein
 Athem ist rein, wie der Aether;

Ihm behagt jegliche Kost, und — um
 ihn kosen die Weiber.
 Siehe dort unten im Hakelwerke f) die
 sitzenden Künstler,
 Die von ihrer Hande Gewinn sich nah-
 ren im Stillen;
 Schlaflos zittern, wie Tauben scheuch,
 in der reinlichen Hütte
 Kind und Vater und Weib, wenn drau-
 ssen der zottige Bär brummt,
 In pechfinsterner Luft am Quitschen-
 baume sich reibend,
 Oder der Wölfe Geheul die Schaaf-
 dränget im Stalle. —
 Aber der streitbare Mann, der Herr der
 Menschen und Thiere,
 Sucht in mondloser Nacht, obgleich ihn
 schneidet der Nordwind,
 Auf im Lager den Bär; er bricht ihm
 die würgende Tatze,
 K 5

Oder zerfchmettert den Schedel ihm gar
 mit der eifernen Kolbe,
 Dafs er taumelt und fällt, und in die
 Lüfte fein Blut raucht:
 Vor ihm fichen die Wölfe, wie vor
 dem Hunde die Lämmer,
 Und ihn wittert der liftige Fuchs von
 fern im Gefiräuche, —
 Lache du Vinno's nicht! ich ehre den
 redlichen Bruder!“
 Also Goswin; und Rimbart fchwieg;
 — und frohes Gelächter
 Scholl, und Beyfall und Lob, der hohen
 Rede des Burgvogts.
 Goswin ftand auf, die Ritter mit
 ihm; fie beugten die Kniee
 Dreymal, und beteten ftill am Tifche
 des fröhlichen Nachtmahls.
 Als von dem Vogte fie fcheiden woll-
 ten, und jeglicher Bruder,

Abschied nehmend, fich neigte vor
 Goswin, und jeglichem Bruder
 Goswin brüderlich drückte die Hand
 mit freundlicher Miene;
 Siehe! da trat in den dämmernden Saal
 ein Bote vom Meifter,
 Trat dem Burgherrn ans Ohr, und raunte
 lispelnd die Worte:
 "Goswin! mich fchicket der Mei-
 fter; wink' und entferne die Brüder!“
 Er entfernte die Brüder; — da Sprach
 der Bote des Meifters:
 "Ich bin Hermann, der Freund des
 tief bekümmerten Zylfe:
 Er, aufs heilige Kreuz und dein Gelübde
 vertrauend,
 Schicket mich Einen zu Dir mit vielbe-
 deutender Botfchaft!
 Siefert, der Dechant, zieht fammt
 fechzehn jungen Gefellen,

Uns zu schänden, nach Rom; — Du
 sollst sie fahen und strafen!
 Eile! sie nachten heut, mit ihrem rei-
 chen Gepäck,
 Nah' an der Berse; — sie werden früh
 zur Windau gelangen.“
 Also der Ritter; er war zum Trug'
 als ein Priester gekleidet,
 Kahl beschoren, und hielt in der Linken
 ein silbernes Betbuch.
 Goswin reichte mit eigener Hand
 ihm den schäumenden Weinkelch,
 Trank ihm brüderlich zu; und Her-
 mann schlurft den Kelch aus.
 Goswin saumete nicht; er stand
 und hörte bedächtig
 Jedes Wort, das Hermann ihm im
 verschwiegenen Saale
 Raunte lauter ins Ohr. — "Geh' denn,
 und rufe mir Vinno,

Meinen Neffen, herein!“ so sprach er.
 — Hermann und Vinno
 Traten, folgten dem Rufe, sogleich in
 den leuchtenden Burgsaal.
 Und der streithafte Vogt erhob die
 Stimme; — so sagt' er:
 "Vinno, von Riga ziehn fünf schwer
 befrachtete Wagen
 Morgen zur Windau; die Wagen sind
 mit Pfaffengefellen
 Alle beladen; sie rasten izt an der sich-
 reichen Berse:
 Uns zu kaufen den Bann, ziehn sie zum
 heiligen Vater!
 Schirre die Rosse des Streits, schirr' an
 die Gaule der Jäger!
 Eile, mit Brüdern und Knappen, die
 losen Wichte zu greifen!
 Unser ist Alles: — Knecht und Gespann
 und die schändlichen Buben,

Die die Reise nach Rom mit dem Ver-
räther erfannen!“

Vinno, der rastlose Mann, gehor-
sam dem Worte des Oheims,
Zog, als nach Mitternacht der Hahn das
zweytemal krährte,

Fort mit den Rossen und mit vielen be-
waffneten Knechten;

Bis am Morgen er kam zur schwimmen-

den Brücke bey Schrunden,
Da verbarg er ins dichte Gehölz den

Tross und die Reiter,
Hielt selbänder, und lauerte still vom

Hügel ins Brachfeld; —

Bis der unselige Zug allmählich nahte
der Brücke.

Wüthig sprengten, auf Vinno's

Ruf, aus dem finstern Gehege

Jetzt die Reifigen alle den rasselnden

Wagen entgegen,

Faßten die Zügel und streckten die Lei-

ter der Rappen zu Boden,

Banden Siefert, den Dechant, und

seine Reifegenossen,

Die, verstummt vor Schrecken und

Furcht, die zitternden Hände

Wehrlos reichten, — umringten mit

ihren Lanzen und Schwertern

Den gefangenen Zug, und eilten, ihn

Goswin zu bringen.

Als sie kamen ans östliche Thor der

beschlossenen Feste,

Knarrten die Gatterflügel dumpf in den

eisernen Angeln;

Sie riß Sigbert auf, der unbeflech-

liche Pförtner:

Und die Reiter zogen hindurch und

hielten im Hofe.

Hoch aus dem Fenster des Saals rief

der entrüstete Grenzvogt:

"Werfet gebunden das Ottergezücht in
 den untersten Kerker,
 Dafs im Dunkel sie ruhn, die Zähne
 klappen und singen!
 Aber lafst von keiner Haabe keinem ein
 Scherflein!
 Traget Kleider und alles Gepäck und die
 Briefe des Dechants
 Zu mir herauf in den Saal: — sie sollen
 unüberführt nicht,
 Nicht ungerichtet, leiden den Tod der
 Verräther des Kreuzes! g)"

Es war Mittag; die Sonne schien mit
 matten Stralen
 In die begitterten Fenster der Burg, und
 der Himmel umzog sich,
 Als zur Tafel sich niederetzten mit
 Goswin die Ritter.
 Still und ergrimmt, die finstre Stirn'
 unwölkt, wie der Himmel,
 Safs

Safs der mächtige Vogt, die Ritter um
 ihn; — so sprach er:
 "Bringt mir die Briefe des Dechants;
 ich will sie lesen, und richten!"
 Und der Truchfes brachte das Gold und
 die Briefe der Waller; —
 Reichte dem Burgherrn sie; — der las —
 und stampfte den Boden,
 Sprang vom Stuhl' auf, trat zornig ans
 Fenster des Tafelgemaches,
 Und las wieder — und rief erbofst den
 horchenden Brüdern:
 "Bleibet und höret! — In unsrer
 Hand sind die Söhne des Frevels!
 Ha! sie sollen Verrath, sie sollen den
 schwarzeften Leumund
 Nun nicht tragen nach Rom, und schänden
 den die Fahne des Kreuzes!
 Ich verschweig' euch, was, uns zur
 Schmach, der Bischof von Dorpat

Schreibt an den heiligen Papst! Ich will
noch heute sie richten! —

Allen zum Schrecken, — zum Schrecken
allen bekütteten Meuchlern,

Sollen noch heut sie sterben den Tod,
wie Verräther ihn sterben!

Rufet mir Sigbert her, den unbefech-
lichen Pförtner!“

Flehend bat itzt Vinno den tief er-
bitterten Oheim

Um Erbarmen und um der gefangenen
Priester Erlösung:

Aber ihm kehrte, die Bitte verachtend,
Goswin den Rücken.

Sigbert kam; dem sagt' er mit starrem
Blicke die Worte:

„Geh' in den Kerker mit etlichen deiner
stärksten Knechte,

Und verkünde da laut dem Pfaffenge-
züchte den Willen

Deines Herrn und Vogts! — Sie sollen,
ehe der Tag sich

Neigt, und die Dämmerung vom Abend-
himmel herabfinkt,

Sterben alle den Tod! — Daß binde mit
härenen Stricken

Jeden noch einmal; — und dann laß auf
der Mitte des Baches

Hauen rundliche Gruben, an Zahl für
jeglichen eine,

Daß die Verbrecher ersticken im Waf-
ser unter dem Eise!

Laß die Leichname schwimmen ins
Meer mit dem rollenden Strome; —

Laß sie schwimmen ins Meer, den Aalen
und Hayen zum Raube!“ h)

Sigbert vernahm das grausame
Wort mit tölpischem Ernste,

Gieng und verkündete laut die Botschaft
den armen Gebundenen;

Und mit Jammergeſchrey vernahmen
 alle die Rede.
 Siefert rang mit blaſſem Geſicht' und
 verzerretem Munde;
 Dem Wahnninnigen gleich, der in Ket-
 ten die Seele verhauchet,
 Rang er die gefeſſelten Hände, ſchrie
 den Himmel
 An um Rache, — lag ſtill — und erſte-
 hete wieder Erbarmen.
 Todtbleich weinten mit ihm die Ge-
 noſſen der Wallfahrt; und Einem, —
 Sanfter Sitte war er, ein Jüngling von
 zartem Gefühle, —
 Troffen blutige Zähnen die bebenden
 Wangen herunter.
 Aber Sigbert verſchloß den Kerker
 wieder, und eilte,
 Nach dem Gebote des Vogts, den Todes-
 zug zu beſtellen.

Siebzig Knappen rief er, mit Bärenſpie-
 ſen und halben
 Monden i) bewaffnet; ſie waren alle
 leibeigene Knechte;
 Zog mit ihnen hinaus an den Bach, und
 vollendete Jedes.
 Als mit beſflügeltem Gange nun nahte
 die Stunde der Veſper,
 Da beſetzten Pfortner und Knecht den
 eiſernen Kerker,
 Schloſſen die Thür' auf, banden den
 Prieſtern die Händ' auf den Rücken,
 Und begannen den gräulichen Zug zum
 Bache des Todes.
 Goswin ſaß am Fenſter; — der
 Himmel hieng über dem Bache
 Bang', und die Sonne verſank ins Meer,
 wie Norſchein geröthet.
 Zögernd berührte der Zug den Bach;
 — die Jünglinge weinten,
 L 5

Sangen Todtengefang, — umhalf'ten
 schluchzend einander, —
 Zitterten, halb entseelt — und — wank-
 ten den harten Knechten
 Starr in die Mörderklauen: — — sie
 schwanden, vom gleitenden Rache
 Fortgerissen, ins Meer; — der Strom
 der Ebbe verschlang sie. — —
 Goswin rühmte sich Monden lang
 der verübeten Unthat,
 Spottete lauter nun der Zunft der Prie-
 ster und Mönche,
 War gefürchtet im Land' und herrschte
 mit eiserner Ruthe.
 Endlich ereilt' ihn die Rache des Herrn.
 — In finst'rer Schwermuth
 Sals auf einmal der grausame Vogt; er
 sals, als ein Stummer,
 Dem der Todesengel die schlüpfrige
 Zunge gelahmt hat,

Immer trückisch und still, — sals Nächte
 lang knirschend am Fenster;
 Und mit Natterbissen zernagte die Reue
 das Herz ihm.
 Vinno kam und reich't' ihm Wein und
 balsamische Früchte,
 Kam und wollte die Stirn' ihm netzen
 mit geistigen Wassern;
 Aber er stiefs, als ein Panther wild, den
 liebenden Neffen
 Von sich, drohete stumm, und goß den
 Wein in den Saal aus.
 David, der Burgkaplan, kam mit dem
 heiligen Kreuze,
 Bat und ermahnte wehmüthig ihn, ein
 Ave k) zu beten;
 Aber er riss ihm das Kreuz aus der Hand,
 zerbrach und zertrat es,
 Und verfluchte mit gräulicher Wuth
 den liebreichen David.

Eines Morgens, — es war ein schöner,
herbstlicher Morgen, —
Fuhr er früh auf vom Lager, that an
den zierlichsten Leibrock,
Gürtete still sein Schwert um die Lenden,
nahm einen Wurffpieß,
Und schritt, wild, von keinem erfehn,
von keinem geleitet,
Ohne Knappen und Hund, aus der hoch-
gemauerten Veste,
Fort über Stoppeln und Gras, in den
kalten, schattenden Eichforst.
Da begann er allein sein Spiel mit den
Thieren des Waldes,
Pfiß in den wiedererschallenden Wald,
und jagte den Fuchs auf;
Streckte sich hin ins thauige Gras, und
schwenkte den Wurffpieß,
Sprang dann empor, und zückte das
Schwert und hieb in die Zweige.

Und urplötzlich rannte, vom klir-
renden Schwerte gewecket,
Tief aus dem Dickicht', auf Goswin
los, eine singende Barinn.
Goswin lehnte, das Schwert in der
Hand, sich an einen Eichstamm,
Und erwartete kühn des Thieres wü-
thenden Anlauf.
Als, ihn umzufahn, das Thier sich gegen
den Hochstamm
Bäumen wollte, da stieß er den Stahl
ihm tief in die Rippen.
Brüllend umarmte die Barinn nun den
Eichbaum und Goswin,
Würgt' und drückte den streiftastigen
Mann mit den klemmenden Tatzen,
Bis er, röchelnd — und todt mit ihr —
ins blutige Gras sank.
Lange ward Goswin vermist: die
Brüder glaubten, er habe

Sich gefürzet ins Meer, und sey von
den Wellen verschlungen.

Endlich, nach Jahr und Monden,
fand unter der fruchtvollen Eiche
Schwert und Gebein', und nahe dabey
die verwesete Bärinn

Einer der Hütther im Wald'; er rief aus
dem nahen Gefilde

Pflüger und Hirten; — die brachten Ge-
bein' und Schwert in die Grenzburg.

Also starb, von keinem geliebt, ge-
fürchtet von allen,

Nur von Vinno beweint, der unbarm-
herzige Goswin!

Erläuterungen.

a) Zu den Zeiten des Herrmeisters
Zyfe von Rutenberg, des dreyund-
dreyßigsten Meisters teutschen Ordens
in Livland, der im Jahre 1425 zum
Meisterthume gelangte, und, nach einer
neunjährigen Regierung, auf einem
Zuge gegen die Lithauer an der Ruhr
starb, waren die Zwistigkeiten des Or-
dens mit den Bischöfen, welche fast
vom Beginnen bis zum Erlöschen der
teutschen Ritterchaft in Livland un-
unterbrochen fort dauerten, schon wie-
der zum Aeußersten gediehen. Die
Begebenheit, welche zu diesem Ge-
dicht Stoff und Veranlassung gegeben
hat, erzählt unter den wenigen, die ih-
rer gedenken, Kelch in seiner livlän-
dischen Geschichte (S. 134) am ausführ-

lichsten. Folgendes sind im Ganzen seine Worte: "die plefkowischen Russen fielen in das dorpaische Bisthum ein und thaten daselbst großen Schaden: und wiewohl der Orden diesem Unheile leicht hätte steuern können, so lasen sie doch still, in Meinung, daß das dorpaische Domkapitel endlich würde aus Noth bey ihnen Hülfe suchen und sich zugleich dem Orden untergeben müssen. Aber Dietrich, der Bischof zu Dorpat, nahm seine Zuflucht zu den Lithauern, die ihm auch ungesäumt zu Hülfe kamen, und die Russen sammt ihrer Stadt Plefkow weidlich heimsuchten. Der Orden indeß zwackte und neckte die Bischöfe auf allerley Weise; so, daß dieselben endlich zusammentraten und eine Legation an den Papst abzufertigen beschloßen. Es wurde auch

der Domdechant zu Reval diese Gefandtschaft zu verrichten erwahlet, der sich denn, vier Wochen vor Oftern, mit seinem Gefolge von sechzehn Personen, die mehrentheils Rathsherrensöhne aus Reval und Dorpat waren, welche Italien besuchen wollten, auf den Weg begab. Aber nicht weit von Grobin in Kurland wurden sie von einer bewaffneten Parthey, die Goswin von Ascheberg, ein livländischer Ordensritter, befehliget hatte, angegriffen. Ihre Sachen wurden durchsucht und Preis gemacht, ihre Briefe wurden erbrochen und sie für Verräther des Landes gescholten. Und wiewohl diese Armeligen vielerley Entschuldigungen vorwandten; — von der Freyheit der Geistlichen, und insonderheit derer, die nach Rom reisten; — so spottete doch ihr Gegenparth

ihrer nur, und nahm das Ihrige, worunter eine große Partie Geld war, fein fauberlich zu sich. Nachmals aber liefs erwähnter Goswin von Ascheberg sie allefammt nackend ausziehen, ihnen Hände und Füße binden und sie in den Fluß Liba unters Eis stecken und ersaufen. Und weil er meinte, er habe eine große und rittermäfsige That gethan, so schrieb er bald hernach an sammtliche Bischöfe in Livland: Ihr sollet wissen, daß ich jüngst etliche Verräther des Landes aus eurer geistlichen Zunft ergriffen und ihres Gutes und Blutes beraubt habe; nicht, daß mirs jemand geheifsen, oder gerathen, sondern, daß ich Amts halber mit ihnen, als mit öffentlichen Feinden verfahren und sie habe umbringen lassen: sintemal euch unverborgen ist, daß ich zu Beschüt-

zung der Grenzen gesetzt bin. Damit nun solches niemanden, denn mir, der ich gemeinen Nutzens halber es gethan habe, möge beygemessen werden; als bezeuge ich dieses hiemit öffentlich.“ So weit Kelch. — Das Schloß Grobin an der Liba, — Arndt sagt, an der Lisse — erbauete (1268) Dietrich von Grüningen. Das Amt Grobin hat, wie Arndt anführt, vom Herrmeister Gotthard Kettler, (1560) zum Andenken eines ungewöhnlich reichen Fischzuges, einen Alantbleyer, der im Wasser schwimmt, mit einer über demselben ruhenden goldenen Krone — zum Siegel erhalten.

b) Daß in den vorigen Jahrhunderten, als die Wälder auf vielen nun kahlen Strecken noch unausgerottet waren, außer den itzt bekannten Thieren auch

Rehe und Damhirsche in Kurland vorhanden gewesen sind, bezeugen einige alte Chronisten ausdrücklich. In der Gegend von Grobin können sie um so viel gewisser einheimisch gewesen seyn, als dieses Schloß der preussischen Grenze am nächsten liegt, und jene Wildarten noch heutiges Tages in Preussen keine Seltenheit sind.

c) Die Klaufentreppe führte zu den einzelnen in einer Reihe liegenden Zimmern der Ritter, die in der alten Sprache Klaufen hießen; so wie man die Kammern der Mönche in den Klöstern Zellen nannte und noch nennt. Das Schloß Grobin hat besonders in den drey schwedischen Kriegen viel gelitten, und ist zu verschiedenen Malen wiederhergestellt, oder ausgebessert worden. Itzt ist es nur noch nothdürftig bewohn-

bewohnbar, und daher die ursprüngliche innere Einrichtung fast unkenntlich.

d) Gebietiger hießen alle, die im Orden der Kreuzherren eine Ehrenstelle, oder ein besonderes Amt bekleideten; als: der Marschall, der Kanzler, der Tresler (Thesaurarius), die Komthure, die Vögte, u. a.

e) Truchses ist, was in der neuern Sprache der Mundschenke heist; und dieser Titel war eigentlich bloß an den Höfen des Kaisers und der Fürsten geltend. Aber auch die Kreuzherren gaben ihren Mundschenken, oder Kellnern, diesen Ehrennamen; so wie heutiges Tages viele dergleichen höhere Titel ebenfalls von vornehmen Privatpersonen ihren Untergebenen und Hausleuten ertheilt werden, als: Kastellan, Stallmeister und mehrere.

f) Unter den von den Kreuzherren erbaueten Burgen ließen sich nach und nach teutsche Künfler und Handwerker nieder; und der Haufe ihrer unordentlich durch einander gebaueten Wohnungen, die gewöhnlich ein Pallisadenzaun umschloß, hieß ein Hakelwerk. Aus dergleichen Flecken entstanden fast die meisten Städte in Livland und Kurland. — Grobin erhielt erst vom Herzoge Friedrich Kasimir (1695) das Stadtrecht, und zum Stadtsiegel (1697) einen Kranich, der in der linken Pfote einen Stein hält. — Das Städtchen ist arm und ohne Nahrung.

g) Goswin nennt diese geheimen Feinde der Ritter Verräther des Kreuzes, weil das Kreuz das Signal, Schildwaben und Siegel des teutschen Ordens war; so wie die Ritter selbst

sich Kreuzherren nannten. — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit eine beyläufige Bemerkung anzuführen: Unter dem Zwange einer strengen Regel und höchststrenger Gelübde thaten diese röhren und bigotten Krieger anfanglich doch Wunder unbegreiflicher Tapferkeit. Sie unterjochten und vertilgten sehr streitbare Nationen mit geringer Macht. Nur die Römer, als sie noch frey waren, bestanden größere Unternehmungen. Unsere ausgeartete Menschheit begreift diese Allgewalt eben so wenig, als sie die Thaten und Schwerte der Eroberer im Norden zu fassen vermag. — Kortes und Pizarro, die Verwüster Amerika's, diese schändlichen Wütheriche, sind, in Vergleich mit den Rittern des Kreuzes in Preußen und Livland, Doggen, die

eine furchtame Schaafheerde zerfleischen, indess jene, als junge Löwen, dem Bären und der Hyäne, nach langem Kampfe, die Nacken brechen.

b) Fast alle Ströme in Kurland sind, besonders in der Nähe ihrer Mündungen, reich an Aalen, die so gern an thierischen Körpern aasen. Der Hayfisch, dieser gierige Menschenfresser, tritt nur selten in die Ostsee.

c) Unter den Waffen der alten Liven und Kuren waren Halbmonde, eine Art flacher und halbrunder Streitaxte, nebst Spiessen, Keulen und Streithämmern, die gebräuchlichsten. Mit dergleichen Halbmonden werden noch heutiges Tages bey öffentlichen Wachten, oder andern feyerlichen und gerichtlichen Veranstaltungen unfre Letten bewaffnet.

k) Die Kreuzherren, oder die eigentlichen Ritterbrüder, (*Fratres militares*) waren, nach den Statuten des Ordens, zur täglichen Recitation gewisser Gebete, des Ave Maria und des Glaubens, verbunden; statt der den Priesterbrüdern (*Fratres clerici*) allein obliegenden täglichen gottesdienstlichen Gebetverrichtungen, (*Horae canonicae*) die jene als Krieger nicht abwarten konnten.

VII.

Die Winterseereise. a)

An Herrn Ulrich George Behr, Herrn zu
Schleck und Kabillen.

Freund der schönen Natur und ihrer
unsterblichen Sanger;
Thomson's Freund und Ossian's und
des römischen Schwanes,
Der von Iliums Fall' und der Dido
verschmäheten Liebe

Sang, und die Künste des Pflugs mit
hoher Begeisterung lehrte; b)
Säufte und biderer Behr! — neig' itzt
zu den rauheren Tönen
Deiner Vaterlandsmuse Dein Ohr! —
Sie singet vergessne
Sagen; — singt Vergangenheiten und
todte Geschichten: —
Reich' ihr jedoch Dein Herz mit einem
Blicke der Freundschaft!

„Höre das Brausen des Meers! die
Wogen brüllen und donnern
Ueber den fahlen Strand, der Himmel
kämpft mit dem Meere,
Und ein gräulicher Wind heult fernher
unter den Wassern!“
Also sprach das liebende Weib des flei-
ssigen Mannes,

Anna von Dreven, des edlen Fah-
 rensbach häusliche Gattinn,
 Als, vertraulich, am Abende vor der
 heiligen Christnacht,
 Beyde saßen daheim, und drauß'n
 stürmte der Nordost, c)
 Fahrensbach's einsamer Hof, von
 ländlichen Hütten umgeben,
 Lag auf Lettlands westlichster Spitze,
 nah' am Gestade
 Des weitsehenden Meers, das des
 Hofes Fluren bespülte. —
 Fischer bewohnen die Fluren itzt; denn
 gieriger Flugland
 Hat, — wie den Holm das Meer, — die
 Baum' und fruchtbaren Aecker
 Allzumal, vor Jahrhunderten schon, in
 die Tiefe verschlungen,
 Und das blühende Land in dürre Wüste
 verwandelt;

Einsam nisten im todt'n Gehölz' itzt
 Taucher und Mewen,
 Und an den hügeligen Dünen sonnt sich
 im Lenze der Seehund. —
 Ottobert Fahrensbach war ein
 gepriesener Landwirth,
 Mannhaft, bider und fromm; zu seinem
 Strohdache kehrten
 Ein die Ritter oft aus Pillau, Memel
 und Lochstedt,
 Und die Brüder von Pilten und von der
 kurischen Grenzburg.
 Aus der Fremde war er zu Schiffe ge-
 kommen zur Windau,
 Und der tapfre Komthur von Goldingen
 hatte mit Leuten
 Und mit Land' und Gericht den edlen
 Pilger belohnet.
 Emsig, am Gestade des Meers, mit ge-
 nüglichen Fleiße

Pfl egt' er sein dankbares Feld, er und
 die verlehneten Pflüger,
 Die, beglückt in ihm, als einen Vater
 ihm liebten,
 Harmlos saß er am eichenen Tisch'
 an der Seite der Gattinn
 Unter dem Schirme des strohern
 Dach's, in erfreuender Wärme,
 Bey dem Scheine des Lichts, das Tisch
 und Zimmer erhellte;
 Als am Gestade der heulende Wind die
 Wogen emportrieb,
 Und das zärtliche Weib, ihm nahe sit-
 zend, umhangen
 Von den halbschlafenden Kindern, mit
 banger Ahnung ihm zurief:
 "Höre das Brausen des Meers! — die
 Wogen brüllen und donnern
 Ueber den fahlen Strand; — der Him-
 mel kämpft mit dem Meere,

Und ein gräulicher Wind heult ferner
 unter den Wassern!"
 Ottobert tröstete sanft, mit einer
 Miene voll Gleichmuth,
 Das erschrockene Weib, des Hauses
 Mutter und Kleinod.
 "Fürchte dich nicht," so sprach er, "die
 Winterstürme befahren
 Immer um das heilige Fest die balti-
 schen Wasser;
 Hoffe! sie bringen vielleicht uns einen
 erfpriesslichen Winter,
 Schneegeftöber und Frost, der in zackige
 Blüthe den Wald hüllt."
 Aber grauenvoller und angflicher
 immer empörte
 Sich die stürmische Nacht im Meere;
 die wirbelnde Windsbraut
 Thürmte mit Ungeftüm die Wellen bis
 an den Himmel,

Stürzte die Tannen im Forst' und pflüß
 durchs flatternde Strohdach,
 Schneidend ward und eiskalt die Luft,
 und die Lichter erloschen,
 Ausgewehet vom Wind', in Ottoberts
 einsamen Hause.

Da begann mit Grausen und Furcht
 der edele Landwirth:

"Wachet und betet, daß Gott der Herr
 dem Meere gebiete,

Nicht, vom Sturme gepeitscht, uns zu
 verschlingen im Schlafe!

Fürchterlich brüllen in sternheller
 Nacht die rollenden Wogen;

Und doch waren sie still am Abende
 noch, und netzten

Friedlich den Erlenwald! — Du sahest,

Anna, den Abend;

Sahest wallen das Meer in sanfter, spie-
 gelnder Heitre!

Betet und wachet! Gott wird im Sturme
 sich unser erbarmen,

Unser und unsrer Hütten: — Er legt
 dem Meere Gebiß an,

Und den Wogen im Meer' und dem un-
 erbittlichen Winde.

Fürchte dich nicht! Bald wird in Osten
 der Morgen ergrauen;

Und in Schneegewölk sich der Himmel
 hüllen und schweigen!

Fürchte dich, Anna, nicht; — der
 Christmond schrecket uns immer."

Langsam nahte die Dämmerung des
 ersteheten Morgens,

Und die Luft ward still; — doch, mit
 der erwachenden Sonne

Borst vor Kalte das Feld, die Fichten
 krachten im Walde,

Zagend heulte der Wolf, und die Sper-
 linge fielen vom Dache.

Ottobert trat, als die Sonne nun die
 befrorenen Fenster
 Bleich beglänzte, vor das Thor des
 Hofes, und blickte
 Zitternd umher, und schauete zitternd
 ins rauchende Meer aus. —
 Siehe! da war das Meer in unabseh-
 licher Weite
 Glatz und erstarrt, dem forschenden Aug'
 ein krySTALLENER Spiegel,
 Auf dem hundertfarbig die Stralen der
 Sonne sich brachen,
 Und todtstill die Natur, versunken in
 stummes Ersterben. —
 Baum' und Trift und die Winterfaat und
 alle Gefilde
 Standen kahl und beraubt der erwär-
 menden Flockenhülle,
 Und der brennende Frost versengte Grä-
 ser und Stauden.

Traurig kehrte der mühevollen Mann
 zu den harrenden Seinen.
 In den Landhof zurück; die Sonne
 wischte nur mühsam
 Von den Fenstern den blumigen Reif;
 sie wich vor den Sternen;
 Und die stillere Nacht ward immer käl-
 ter und lichter.
 Ottobert feierte nicht in seinem
 Hause die Christnacht:
 Denn in Furchten und Harm entschlie-
 chen die Tage der Feyer: —
 Den gemästeten Eber im Kofen glatt-
 eiste der Nachtfrost
 Und des Hausherrn Herd war lange ver-
 gessen und dürrig,
 Dürrig der Farren Stall, und die Ställe
 des zahmen Gefieders,
 Die, vom Froste gedrückt, vor Durst
 im Winter erlickten.

Oft beschaunt' er das Meer in der
 Marmorglatte, beschaute
 Bäum' und Saaten oft, vom graulamen
 Winde getödtet;
 Und sein erschrockenes Haus und seine
 Pflüger und Knechte
 Staunten alle mit ihm die blendende
 Ferne des Meers an.
 Endlich flogen gemach, nach langer,
 frostiger Dürre,
 Tief aus Westen herauf mit Schnee be-
 ladene Wolken;
 Und der Himmel ergofs, im Dämmer-
 lichte des Neumonds,
 Ueber Gestad' und Meer, vom Abende
 bis an den Morgen,
 Flocken auf Flocken; sie kühlten das
 Land und die Fläche des Meeres;
 Und erweckten den sterbenden Halm
 zu künftigem Leben.
 Nun

Nun streift' Ottobert aus auf's
 Meer, und siehe! das Meer war
 Bis an des Himmels Rand ein trockner,
 ebener Boden,
 Blendend und still, und keiner Welle
 Geräusch zu vernehmen.
 Aber der Wind durchheulte von neuem
 die spiegelnde Fläche,
 Thürmte den Schnee zu Bergen auf und
 zerstäubte sie wieder,
 Und die Kalte ward unerträglich, und
 öde die Landschaft;
 Bis nach langem Harren aus Süden ein
 sanfterer Wind blies,
 Und die steigende Sonne das Land mit
 Liebe besiralte.
 Da begann auf der Fläche des Meers,
 zu Trotze den Wogen,
 Der unglaubliche Zug von einem Ges-
 tade zum andern;
 N

Und wo sonst der plätschernde Stör, der
 Dorfch und die Butte
 Taumelten gegen die Sonne, sich einsam
 paarten und laichten,
 Wieherte jetzt der Gaul am schwer be-
 ladenen Schlitten. —
 Ueber das weglame Meer, von Abend-
 feuern in finst'rer
 Nacht bis zum Himmel erhellt, am
 Rande mit dampfenden Hütten
 Wundersam nach der Reihe besa't, ent-
 brannte des Handels
 Buntgemischtes Gewühl, und Kaufge-
 winn spornte zur Reise.
 Kümmerlich zagte das Land; — die
 Dohle weisagete Seuchen,
 Und die ganze Natur ein unvermeid-
 liches Milsjahr.
 Aber das Meer war fröhlich und laut;
 von allen Gestaden

Drängte sich Leben aufs Meer: — am
 Lichte der wärmenden Feuer,
 Unter Hütten, aus Brettern erbaut und
 aus nacketem Schilfe,
 Salsen, den Abgrund vergessend, mit
 ihren Gaulen und Schlitten,
 Stundenlang und froh, zusammt die
 Küstenbewohner;
 Und der gemengte Verkehr ward lauter
 mit jeglichem Tage.
 Ottobert saß daheim mit seinem
 züchtigen Weibe,
 Bang' und tiefgebeugt; sein Herz war
 starr, wie der Winter;
 Denn ihm ahnete Grauel und Noth und
 die Sorge des Lenzes.
 Sorgend saß er mit Anna daheim;
 und im reinlichen Zimmer
 Brannte die Lampe der Nacht, — als
 draussen unter den Erlen

Plötzlich, der Wache gewohnt, auffah-
 rend bellte der Hofhund.
 Fernher nahte Geräusch, — das Stam-
 pfen eiserner Hufe,
 Schellengetön, vermischt mit Menschen-
 stimmen; — und lauter
 Ward und näher itzt der ungehehre
 Nachtlärm.
 Ottobert trat an die Thür; — und
 Schlitten fuhren an Schlitten
 Vor sein schlafendes Haus: — er lud
 die Leiter der Schlitten
 Ein in sein Haus; — sie warfen die
 Barendecken und Peitschen
 Eilig ab; — und siehe! fünf rüstige
 Männer aus Danzig,
 Ottoberts Freunde, von Jugend her,
 und Ritter des Kreuzes,
 Standen vor seiner Thür' und umarmten
 liebevoll den Hofherrn.

"Gott im Himmel! wie kommet ihr
 itzt so spät übers Eismeer!"
 Sprach der betroffene Mann — noch ein-
 mal sie brüderlich küßend; —
 "Gott im Himmel! wo kommet ihr
 her?" — Die Reisenden sagten:
 "Von Oliva! — wir hörten am Strand'
 in den lustigen Hütten,
 Dafs du wohnest allhier: wir sahen
 Licht in der Eismacht,
 Und wir fuhren ihm zu: — das Licht
 gab deine Behausung!" —
 "Tretet herein; nun erkenn' ich euch,
 ihr Verwegenen, alle,
 Kommt in mein armes Haus, und ge-
 nießt der erquickenden Wärme!
 Mit ihm traten, die Locken bereift, ins
 ruhige Zimmer
 Nun die Ritter und saßen — und labten
 sich all' in der Wärme.

"Ottobert!" sagte der eine, der
 unbefcholten: Göddert,
 "Wie gefällt dir die Fahrt? Wir haben
 der sandigen Küste
 Spitzen keine berührt; das Meer ist zu
 Lande geworden.
 Schnell, wie die Schwalbe bestreicht
 den See, wenn Regen heranzieht,
 Trabten wir, leicht und rasch, mit un-
 fern Roßen und Schlitten
 Ueber des Eises Brücken, das fürchter-
 lich unter uns klirrte.
 Morgen gehet der Weg von deinem
 Hofe nach Riga.
 Merke das Wunder dir, dein Enkel wird
 es nicht glauben:
 Durch das wogige Meer, von Danzig
 bis zu der Düna,
 Fuhren mit Roßen einst, wie mit Segeln
 vom Winde geschwellet,

Ueber den flimmernden Sund fünf rüsti-
 ge Brüder des Kreuzes.
 Schlaf' in Friede; wir werden nicht in
 der Frühe dich wecken!
 Unstet ist und grausam das Meer; der
 Meister in Riga
 Wird uns die Rückkehr nicht auf die-
 sem Wege gestatten.
 Schlaf' in Friede; wir scheiden früh! —
 Komm' im Lenze nach Danzig;
 Dann erfahre von mir die Geschichten
 unserer Reise."

Erläuterungen.

a) Albrecht Kranz erzählt bey dem Jahre 1322 in seiner Chronik Vandalia, der Winter dieses Jahres sey so außerordentlich und unerhört hart gewesen, daß sieben Wochen lang die gefrorene Ostsee von Teutschland nach Preussen und Dünamünde mit Schlitten habe befahren werden können, und man auf dem Eise ordentliche Wirthshäuser zur Bequemlichkeit der Reisenden angelegt habe. — Beym ersten Anblicke schien mir diese wunderbare Erzählung eine offenbare Fabel zu seyn. Allein sie ist es nicht. Viele Schriftsteller erwähnen um diese Zeit eines ungewöhnlich strengen Winters. Sie weichen nur in Bestimmung des Jahres von einander ab. Da aber alle erst zwey Jahrhunderte

nachher geschrieben haben, so thut diese geringe Verschiedenheit in Betreff weniger Jahre der historischen Glaubwürdigkeit dieser Erwähnung nur wenig Eintrag. Uebereinstimmend setzen dieses unglückliche Jahr alle in die Zeiten des Ordensmeisters Gerdt von Jocke, dessen Nachfolger im Meistertume Eberhard von Monheim war. Peter von Duisburg gedenket desselben verheerenden Winters um dieselbe Zeit, und sagt ausdrücklich, es seyen alle Obstbäume in Preussen und Livland erfroren, und man habe einen Feldzug gegen die Lithauer wegen des erstaunlichen Frostes einstellen müssen. Ruffow setzt in die Regierung dieses Meisters, obgleich früher, bey dem Jahre 1315, als die Folge eines unerhört strengen Winters, eine gräuliche Hungers-

noth, die Esthland, Liv- und Kurland entvölkerte. Aeltern auf dem Lande schlachteten, wie er berichtet, ihre Kinder, und im esthländischen Dorfe Pugget ermordete ein Bauer seinen leiblichen Vater, um vor Hunger ihn aufzuzehren. Diese Uebereinstimmung verschiedener Schriftsteller giebt dem Vorfall wahrscheinliche Glaubwürdigkeit. — Auch Gralath erwähnt in seiner Geschichte der Stadt Danzig, um dieselbe Zeit, dieses außerordentlichen Winters, ohne die Wahrheit der Sache im geringsten zu bezweifeln. — Ganz wahr wird sie, wenn man Albrecht Kranze's Nachricht nicht buchstäblich nimmt. — Die Ostsee frieret am liv- und kurländischen Ufer oft sehr weit ins Meer zu, und die Winterfahrts aus der Düna nach Oesfel ist in alten und neuern Zeiten

keine Seltenheit. Schon Heinrich der Lette meldet, daß der Bischof Albrecht mit dem Meister Volgrin im Jahre 1225 einen Zug von Riga nach Oesfel übers Eis gemacht habe. Heinrich's Worte sind: "Nachdem sie nun die Messe gehalten hatten, wanderten sie auf dem Eise nach Oesfel. Denn das Heer war groß und stark und bestand aus beynahe zwanzigtausend Mann, Sie waren alle in besondere Haufen getheilt, deren jeder mit seiner eigenen Fahne anzog. Sie betraten also mit ihren Rossen und Wagen das Eis des Meeres und machten ein Geprassel, wie ein starker Donner, durch das Anstossen ihrer Waffen und das Rasseln und Fahren der Wagen, durch das Getöse von Mann und Rossen, die hier und da auf dem Eise bald fielen, bald wieder aufstundn,...

weil das Eis glatt war, wie ein Spiegel, von dem mit Südwinde gefallenem Regen, der damals Aufwasser machte, und durch die darauf erfolgte Kälte glatteifte. Also zogen sie mit großer Mühe und Arbeit über die See, bis sie mit Freuden an dem Ufer von Oesfel anlangten.“ In vielen Gegenden der Küste, wo das Meer Buchten macht, geht in Livland der Winterweg sehr oft Meilen weit über des Meeres Eis; und ich selbst bin vor vielen Jahren, wenige Wochen vor Ostern, auf einer Reise von Pleßkow nach Dorpat auf Schlitten über den Peipus gefahren, einen großen und schiffbaren See, auf dessen Mitte ich ebenfalls, zum Behuf der Grenzzollwachen, Hütten und Buden und — Winterfeuer sahe. — Albrecht Kranze's Erzählung ist wenigstens keine grobe Lüge, wenn sie

auch, kritisch genommen, einige kleine Einschränkungen leiden dürfte.

b) Das Haus Schleck an der Windau besitzt eine der kostbarsten und ausgediebstesten Bibliotheken in Kurland, die der vortreffliche Besitzer theils auf seinen Reisen gesammelt, theils seit Jahren ununterbrochen vermehrt hat. — Die drey genannten Dichter sind allgemein bekannt; am bekanntesten Virgil, der Sänger des Aeneas und der Dido, und des unsterblichen Lehrgedichtes Vom Landbaue, von dem in deutscher Sprache eine meisterhafte Uebersetzung in der Versart des Originals neuerlich Voss geliefert hat.

c) Die Geschlechter der von Dreven und von Fahrensbach, die ehemals in Liv- und Kurland blühten, sind nun völlig erloschen; und bloß ihre

Namen in Kaspars von Ceumern livländischer Schaubühne (Theatridium livonicum) aufbehalten. — Doch ist Woldemar von Fahrensbach, der letzte dieses Namens, in der neuern kurländischen Geschichte denkwürdig. Der unglückliche Herzog Wilhelm bestellte ihn bey seiner Abreise aus dem Vaterlande zum Statthalter; und er trieb die Verwirrung bis zur Ankunft der königl. Kommission (1617) aufs höchste. Insonderheit verurthachte er der Stadt Riga, die um diese Zeit von den Schweden schon berennet, in Parteyen getheilt und für Pohlen so gut als verloren war, viele Handel. Auch übergab er das Schloß Goldingen den Schweden; und als Herzog Friedrich, Wilhelms Bruder, beyde Herzogthümer, Semgallen und Kurland,

für sich allein zu behaupten suchte, war er wieder auf polnischer Seite! Sein Ende war äußerst tragisch. In Autz, einem fürstlichen Lehne, das ihm Wilhelm auf Lebenszeit verliehen hatte, ward er, da, dem Befehle der königlichen Kommission entgegen, er dem Herzoge Friedrich dasselbe zu raumen aufs hartnäckigste sich weigerte, von einem wider ihn befehligten Truppe polnischer Soldaten förmlich belagert, übermattet, auf der Flucht von seinen eignen Leuten gegriffen und ausgeliefert, und von dem erbitterten Haufen, etwa wie Foulon und Berthier in Paris, jämmerlich hingerichtet. — Sein Einfluß verdient in den Lebensgeschichten beyder Herzoge mit Vorsicht geprüft zu werden. Hier wird er nur genannt, des alten Namens wegen.

VIII.

An Herrn Christopher Levin
von Szöge, a)

Herrn zu Blankenfeld und Platonen.

Edler Vater von Szöge, wenn einst
im Walde Platonen
Du, vom Lenze gelockt, lustwandeltst,
und aus dem Gebüsch
Plötzlich Dich mit Pfeifengechnarr' ein
bockfüßiger Faun neckt,
Oder Dein Silberhaupt gar mit Tannen-
knospen und junger
Faul-

Faulbaumblüthe, zum Scherz', Hama-
dryaden b) beschütten; —
O! dann wisse, Du glücklicher Greis,
die Götter des Waldes
Hat Dein Poet an der Drixe c) durch
magische Lieder gewonnen,
Dafs Du seiner in Deinem Walde mit
Liebe gedenkest,
Seiner und seines Gartens, dem Deine
Schatten gebrechen!
Horche! wie flüstert der West im
jungen Laube der Eschen! —
Schön ist der Forst, den Mutter Natur
dem Edlen von Szöge
Pflanzete mit verschwendrischer Hand;
— zwar blühen darin nicht
Edens Lebensbäume, nicht duftende
Zedern und Palmen;
Aber Fichten und Rüßern und zackige
Tannen und Eichen!
O

Denke, wir lebten itzt in der Urwelt
 heiligen Zeiten;
 Siehe! da käme Dein schlauer Poet, und
 flehte des Waldes
 Tannen und allen Dryaden: — auf einen
 einzigen Tag nur
 Ihm des Orpheus Leyer aus dem
 Olympe zu stehlen.

Fröhlich käme Dein Freund, in der
 Hand die goldene Laute,
 Der die Walder einst folgten und alle
 Thiere des Feldes, d)
 Stracks an die Blumenufer der schilf-
 kranzten Platone, e)
 Kam' und rührte mit Macht die wun-
 derthätigen Saiten.

Denke Dir, Vater von Szöge, das
 unbegreifliche Schauspiel!

Siehe! da steh' ich und rühre die Leyer
 am rieselnden Bache;
 Alle Vögel schweigen und horchen: —
 die Kiefer und Eschen
 Regen die Wipfel und folgen den Saiten
 in hüpfenden Schaaren,
 Wohin immer ich nur mit dem Zauber-
 getöne mich wende.
 Wunder drängen auf Wunder: — der
 finstre, bläuliche Wald — lebt,
 Wandelt und gaukelt in ewiger Zahl
 mir nach ins Gefilde.

Halt! — euch ruf' ich nicht alle!
 Bleibt hier, ihr alteren Bäume,
 Stattliche Riesen von Wuchs und Kraft
 mit hangenden Locken;
 Bleibet und gebt dem edlen, gebt dem
 wohlthätigen Ahnherrn
 Schatten und Winterwärme, gebt Bau-
 holz, Balken und Sparren

Eurem Pfleger und Herrn, und seinen
 Heerden ein Laubdach!
 Aber, ihr Jünglinge dort, von schlanker
 Länge, des Waldes
 Letztgeborne, — gleich, an Kraft und
 männlicher Jugend,
 Eurem geistreichen Karl, f) dem Ver-
 trauten jeglicher Muse,
 Der, vom Vater fern, und fern von den
 liebenden Schwestern,
 Nun beginnt seine Bahn an der Weich-
 sel herrschenden Hügeln; —
 Schönbewipfelte! kommt! — doch euch
 auch barg' ich nicht alle! —
 Kommt nur euer Hundert und zehn,
 kommt Eschen alleine,
 Kommt und folgt mir zur Stadt und ih-
 ren faulenden Sümpfen,
 Und gebt rauschend als Bäume da Schat-
 ten den zärteren Pflanzen!

Und dem Worte, dem süßen Leyer-
 gefange gehorsam,
 Wallen Hundert und zehn der jüngsten,
 lustigsten Eschen
 Mir über Wiesen und Feld und Wasser-
 gräben und Heide
 Nach zur lüfternen Stadt; — vorbey die
 gelehrte Kapelle, g)
 Links über Straß' und Wall zu meinem
 fruchtbaren Erbe.
 Keiner sieht den possierlichen Zug in
 Gassen und Fenstern;
 Sonst war' alles von einer Pforte zur an-
 dern verfeinert
 Ob dem Wunder: — in einem Wipfel
 allein sitzt ein Hänfling,
 Singt und pfeifet im Zuge; — den höret
 einer der Nachbarn.
 Plötzlich stehen die rüstigen alle,
 geordnet in Reihen

Schnurgleich gerichtet, gleich einer
 Wachparade zu Potsdam,
 Stehn und wurzeln, und decken das
 Land vor Winden aus Osten!

Blähet und lebt, ihr edlen Söhne des
 edelsten Waldes,
 Grünet und gebet Schatten, und frische,
 liebliche Kühle
 Fortan dem Freunde der schönen Natur
 in der Stille des Mittags.

Sieh, Du wackerer Greis, so träumt
 die Muse zuweilen
 Tolle Geschichten, getäuscht von Phan-
 tasieyen und Launen!
 Lache nicht über den Traum: — auch
 ohne des thrasischen Orpheus
 Goldne Laute, beginnen den Zug die
 geweihten Eschen;

Kommen und rauschen — Dir Segen und
 Lob im neuen Reviere,
 Wenn, als Ahnherr, im Lenze Du nur
 zum Aufbruche winkest.

Erläuterungen.

a) Den alten, liebenswürdigen Landwirth, an welchen das Gedicht gerichtet ist, bat ich an einem gefelligen Wintermorgen, zum Behuf meines in Mitau neuangelegten Gartens, um eine Partie halbwüchfiger Eschen, die, laut der Anzeige eines forstkundigen Freundes, in den Gehölzen von Blankenfeld und Platonen häufig als junger Anflug vorhanden seyn sollten. Er sagte die Gewährung dieser Bitte, bis auf nähere Erkundigung, mit liebevoller Bereitwilligkeit zu. Die poetische Wiederholung derselben sollte bey dem Greise dieses mir so angelegentlichen Gefuchtes Erinnerung auf eine scherzhafte und überraschende Art erneuern. — Sie ward bloß für den menschenfreund-

lichen Vater von Szöge, seine Verwandten und die Freunde in seinem Kirchspiele, der leichtern Vervielfältigung wegen, das erstemal abgedruckt, und erscheint hier, unter den althafsten Kindern der vaterländischen Muse, nicht ohne bescheidene Blödigkeit. —

b) Dryaden und Hamadryaden waren bey den Griechen und Römern Schutzgöttinnen des Waldes, vornehmlich alter ehrwürdiger Eichen.

c) Die Drixe ist ein Sumpfbach, der unweit Mitau sich sammelt, erst an der östlichen Seite der Stadt eine merkliche Breite gewinnt, und nicht weit vom herzoglichen Schlosse mit der Aa sich vereinigt.

d) Horazens Worte in der zwölften Ode des ersten Buchs sind: Gelicodove in Haemo, Unde voca-

Iem temere infecutae Orphea
 silvae, Arte materna rapidos
 morantem Fluminum lapsus,
 celeresque ventos, Blandum et
 auritas fidibus canoris Ducere
 quercus?

e) Der kleine Bach Platone, der
 im Frühlinge nicht selten hoch anläuft,
 entspringt in Lithauen, hinter Dow-
 norowa, (Donnerhof) und fällt
 nicht weit von Mitau in den Aaflufs.

f) Herr Karl von Szöge, zweyter
 Sohn des Herrn von Szöge zu Blan-
 kenfeld und Platonen, herzoglich kur-
 ländischer Resident zu Warschau. —
 Ihm verdankt, außer andern gemein-
 nützigen Arbeiten, die mitauische Mo-
 natschrift den patriotischen Aufsatz:
 Ueber Anlegung einer National
 bank in Kurland.

g) Kapelle heist in der kurländi-
 schen Provinzialsprache jede in freyem
 Felde liegende Begräbnisstätte. Diese
 nahe vor Mitau wird von dem gemeinen
 Manne die gelehrte Kapelle ge-
 nannt, weil vor Jahr und Tag die Ge-
 lehrten der Stadt den Grabplatz, den ih-
 nen der Landesherr zu diesem Gebrauche
 schenkte, für sich und ihre Nachkom-
 men besonders einrichteten.

K o n f t a n t i a, a)

An den Herrn Starosten und Ritter, Fried-
rich Sigismund Körff, Herrn zu Nerst,
Schönberg und Brucken.

Korff! — wenn in Ischia's arkadi-
schen Thälern, b) im Schatten
Luftiger Weinbeerlauben, mit Deinen
 gefelligen Lieben
Du Gesundheit einst und des Meeres
 Kühlungen athmest;

Als Konstantia starb, — als nun ihr
 brechendes Auge
 Sanft im Tode sich schloß, und ihre
 Lippen erstarrten,
 Da begann am stillen Altare der Vater-
 landsgöttinn
 Also der Genius des Todes; — ein
 himmlischer Jüngling; c)
 Denn ihm flossen die Schultern herab
 ambrosische Locken,
 Und sein Blick war stralend und sanft;
 — so sprach er zur Göttinn:
 „Klage du nur und weine, du stumme
 Verwaist'te! — gerecht sind
 Deine Klagen um sie, die mit reinem
 Herzen dich liebte.
 Brich von dem Rosmarin und von der
 Räute des Gartens
 Heut, und kränze dein Haar mit dem
 bittern Grüne der Trauer.

Aber wenn der bittere Kranz der Trauer
 verwelkt ist,
 Dann besireue mit mir ihr Grab mit
 Rosen und Iris! —
 Sieh', ich merke, du kennest mich
 nicht; ich bin der verhasste
 Würger nicht, ich bin des Schlafes
 sanfterer Bruder.
 Wie den irdischen Leib der Schlaf in
 Verlassenheit einwiegt,
 So wieg' ich unmerklicher noch in
 süßeren Schlummer
 Ein den ungeduldigen Geist, der, müde
 des siechen
 Harrens im morschen Leibe, nach neuem
 Leben sich sehnet. —
 Als Konstantia starb und langsam ihr
 Aug' erstarrte,
 Schließ, von meinem Hauche berührt,
 sie ruhig — und stiller

Ein; — denn ihr greises Haupt berührte
 nur leise mein Odem, —
 Als mit herrischer Allgewalt den blü-
 henden Jüngling
 Fesselt am Bache der Schlaf, und im
 Schoofse der Mutter den Säugling!
 Wein' um deine Geliebte nicht mehr;
 sie liebte dich lange! —
 Alles Leben ist Tod! — Doch Tod ist
 keine Vernichtung;
 Und, verhüllet in Dunkel zwar dem
 sterblichen Auge,
 Doch unsichtbar nicht ist der Wesen
 ewige Leiter: —
 Ewig, — ewig ist der aus Erde gebilde-
 ten Menschen
 Unerforschlicher Geist; — sie werden
 ihn nimmer ergründen!
 Und die Göttinn erhob mit Klagge-
 töne die Stimme:
 Alles,

Alles, was du mir sagst, giebst Balsam
 nicht und nicht Lind'ring
 In mein blutendes Herz; ich kenne dich
 lange, du Wüthrich,
 Dich und deinen allmächtigen Pfeil, ge-
 tauchet in Mohnsaft,
 Der den Knaben erwürgt, und die greise
 Tugend ins Grab stürzt.
 Bleibe dem Worte getreu, du furcht-
 barer Bote des Schicksals:
 Immer sey freundlich dein Blick und
 sonder Galle dein Köcher,
 Wenn des Lebens und des Sterbens
 ewiger Richter
 Auszuziehn dir Starken gebeut mit den
 treffenden Pfeilen!
 Mir vergönne jedoch, der edlen, hold-
 seligen Mutter,
 Die mein Vaterland dankbar ehrt, ein
 Gelübde zu zollen:
 P

Jährlich sollen ihr Grab, von meiner
 Liebe geleitet,
 Enkelinnen und Enkel im fröhlichen
 Lenze besuchen;
 Sollen an meiner Hand das Grab mit
 Weine besprengen,
 Und am Grabe sich freu'n der Tugend
 dieser Gerechten.“

Also sprach die Göttinn und floh,
 als ein nächtliches Traumbild;
 Und der Genius sahe sie flieh'n, — und
 kehrte, betroffen,
 Heim in die Grotte der Nacht, zu seinem
 unsterblichen Bruder, —

Erläuterungen.

Ich habe es meinem Herzen nicht
 verlagern können, der ehrwürdigen und
 in ihrer Art großen Frau bey dieser Ge-
 legenheit, zur Erinnerung ihrer Ver-
 dienste um ihr Vaterland und die
 Menschheit, öffentlich und innigst zu
 gedenken. Konstantia Korff, ge-
 borne von Wahlen, die Stammmut-
 ter eines ansehnlichen in diesen Her-
 zogthümern ausgebreiteten Geschlechts,
 ward im Jahre 1698 geboren, und starb
 zu Mitau 1790, im Junius. Sie erlebte
 ein merkwürdig hohes Alter, und eine
 zahlreiche Nachkommenschaft, bis ins
 dritte und vierte Glied. — Ihr Haus
 war hier in Mitau der Tempel der
 Gattfreyheit; und ich selbst habe seit
 funfzehn Jahren ununterbrochen in die-

sem schönen Hause, in Gesellschaft vieler unvergleichlichen Menschen, tausend erheiternde Stunden der Gefelligkeit und Freundschaft genossen, die ich nie vergessen werde. — Ihr Herz war fest und gerade, wie ihr im höchsten Alter noch schöner Körper; empfanglich für jede Noth ihrer Nebenmenschen bis zu Thränen; und dann war ihre Hand immer offen, wie ihr Herz. Aber auch ihr Witz und ihre Geistesgegenwart waren bis in die letzten Wochen ihres Lebens bewundernswürdig scharf und schnell. — Alle ihre Freunde wissen, mit welcher Laune sie die Thorheiten der Zeit gelegentlich belachte; wie sie das kleinste unflathhafte Wort an ihrer gastfreyen und geistreichen Tafel abwies; immer trefend, aber auch immer unschädlich. —

Sie war fromm, jedoch ohne Bigotterie. Ihr sonntägiger Hausgottesdienst war oft rührend und erhaben. Alle ihre städtischen Freunde fanden sich mit Ehrerbietung dabey ein. — Einfaltig und erhaben ist die Inschrift, die sie selbst für ihre Begräbnisstätte gewählt hatte. In Brücken, mitten unter ihren Erbleuten, ruhte, unter einem simplen Gemäuer, ihr Leichnam, und an dem Gemäuer die Worte: Herr, hier bin ich und die du mir gegeben hast! —

b) Das Gedicht ward geschrieben, als eben das geliebte Haus Nerft eine Reise nach den Bädern in Italien zu machen begriffen war. — Die kleine Friederike ist die Enkelinn dieses Hauses. Ihre Mutter starb vor Jahr und Tag in der schönsten Blüthe des Lebens;

und das liebenswürdige Grofskind ist des
Haufes Scherz und Freude. —

c) Kundige Leser wissen, wie Ho-
mer den Genius des Todes vorstellt,
und was Lessing und Herder in be-
sonderen Abhandlungen: Wie die Al-
ten den Tod gebildet, — über den
homerischen Genius des Todes geschrie-
ben haben.
